

5. Kleinmaßstäbige Karten des sächsisch-thüringischen Raumes

5.1. Einleitende und allgemeine Betrachtungen

Etwa gleichzeitig mit der Entstehung der ersten Kartendarstellungen von anderen Ländern und Landesteilen ist in der ersten Hälfte des 16. Jh. auch in Sachsen erwogen worden, eine Karte des Landes herstellen zu lassen. Zu ihrer Anfertigung hatte sich der aus Leisnig in Sachsen gebürtige Mathematiker und Astronom PETER APIAN erboten, der seit 1524 Professor in Ingolstadt war und u. a. eine Reihe recht guter Breitenangaben sächsischer Städte mit dem für die damalige Zeit verhältnismäßig geringen Fehler von durchschnittlich ± 3 Minuten geliefert hat.⁵⁹⁴ Das Vorhaben scheiterte an den Bedenken Kurfürst JOHANN FRIEDRICHS, die dieser in einem Brief an Herzog GEORG von Sachsen vom 21. Oktober 1532 folgendermaßen äußerte:

„Wir haben Euer lieb schreiben, Petrum Apianium, so in der Kunst Mathematicen berümbt und erfahren sein sal belangendt, wie Euer lieb mit yme handeln haben lassen, Euer lieb und unser lande gelegenheit auf eine tafel oder Mappen zu bringen etc. ferners inhalts vorlesen, und weren wol geneigt gewest, Euer lieb bitt nach, yme zu solchem seinen Fürhaben Furderung zu thun und anleytung allenthalben geben zu lassen, – dieweil aber Euer lieb uns solches . . . dermaßen heimstellen, wie wir solchs am besten und nützlichsten achten, So haben wir bei uns bewegenden ursachen dis bedenken“, daß ein solches Vorhaben „unser beyderseits Landschaft an Steten und Ritterschaften als ein Manregister offenbart, welchs doch in Vorzeiten und bisanher unsern Rethen nicht gestattet zu wissen, auch zu andern nachtrachten, künftigs nachtheils unseres ansehens und ermessens vorursachung geben möchte. Darum wir ya auch, der jetzigen geschwinden leufft halben, anderer gestalt al-

hier abgefertigt, freuntlich bittend, Euer lieb wollen solchs von uns nit unfreuntlich vormerken, dan wir seint Euer lieb sunsten in allweg freuntlich zu dienen geneigt und willens.“⁵⁹⁵

Erst von der Mitte des 16. Jh. an sind dann Gesamtkarten des obersächsischen Raumes und einiger Teil- und Randgebiete bekannt. In den 60er und 70er Jahren häuften sie sich geradezu. Weitere Karten entstanden gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jh. Ihre Verfertiger waren nur zum Teil Mathematiker und Astronomen, häufiger Philologen und Theologen sowie – der Zeit entsprechend – überhaupt Universalgelehrte. Angeregt durch den Zeitgeist des Humanismus und wohl auch durch Pioniere wie SEBASTIAN MÜNSTER, die zur Anfertigung von Länderkarten aufriefen, begannen sie ihr Unternehmen zumeist aus eigenem Antrieb. Sie bemühten sich in der Regel auch um die Drucklegung, die als Holzschnitt oder Kupferstich erfolgte.

Die Karten enthalten die bedeutenderen Siedlungen, also im allgemeinen die Städte. Wo der Maßstab es zuließ, wie auf HIOB MACDEBURGS großer Karte von 1566, sind auch zahlreiche Dörfer oder, wie auf TILEMANN STELLAS Mansfeldkarte und der Thüringenkarte von ADOLAR ERICH, der vollständige oder doch annähernd vollständige Ortschaftsbestand dargestellt. Als Ortssignaturen dienten der umringte Punkt oder der offene Ortsring, meist aber, mindestens für die Städte, in der Ansicht oder Vogelperspektive gezeichnete Gebäudesymbole mit eingefügter Ringsignatur. Für die größeren Städte

treten gelegentlich wirklichkeitsnahe Stadtprospekte an ihre Stelle (vgl. Erfurt und Weimar auf Tafel 32).

Die Hauptgewässer sind zumeist windungsreich an den betreffenden Orten entlanggeführt; ihre Breite ist nicht selten erheblich übertrieben. Gelände- und Walddarstellung – erstere als gleichförmige, in der Ansicht gezeichnete „Maulwurfshügel“ oder in mehr naturalistischer Bildmanier in Schrägansicht, letztere durch Baumsignaturen – werden noch weniger als das Flußnetz der wahren Lage, in diesen Fällen der Berge und Gebirgszüge und der Waldverbreitung, gerecht.

Viele der älteren Karten, darunter auch HIOB MAGDEBURGS großes, im kurfürstlichen Auftrag gefertigtes Kartengemälde und die von Kurfürst AUGUST selbst entworfenen „Sechzehn Stück Kleine Land-Täfflein“ von Sachsen und Thüringen, enthalten noch keine Territorialgrenzen, ganz im Gegensatz zu den großmaßstäbigen Aufnahmen Kur Sachsens, namentlich dem Öderwerk, für das die sorgfältige Vermessung und Kartierung aller wesentlichen Grenzlinien ein Hauptanliegen war. Die Landes- und Landschaftsnamen sind meist in lateinischer Form eingeschrieben. Angaben über die staatliche Zugehörigkeit, etwa der Mark Meißen zum Kurfürstentum Sachsen, der Lausitz zu Böhmen und der einzelnen thüringischen Herrschaften fehlen in der Regel, während mit historischen Eintragungen bei einigen Karten, so bei JOHANNES MELLINGER und besonders bei ADOLAR ERICH, nicht gespart ist.

Auch die Verkehrswege gelangten noch nicht zur Darstellung. Eine Ausnahme bilden die Blätter des „Itinerarium orbis Christiani“ oder „Wegweiser des gantzen Christenthumbs“ von etwa 1579/80, bei denen es sich aber nur um Nachstiche bereits vorhandener Karten unter gleichzeitiger Ergänzung der Hauptstraßen handelt (Abb. 83 und 88).

Auf welche Weise der Kartenentwurf erfolgte, ist nur selten und dann höchst unvoll-

kommen überliefert. Der Dresdner Mathematiker und Kunstkammervorsteher TOBIAS BEUTEL erwähnt 1680, daß HIOB MAGDEBURG zur Anfertigung seiner großen Karte von 1566 „überall im Land herum gereiset und darinnen ausgemessen habe“.⁵⁹⁶ BARTHOLOMÄUS SCULTEtus unternahm in den Jahren 1581 bis 1586 für die Bearbeitung der Oberlausitzkarte von 1593 elf mehrtägige „lusatische Reisen“.⁵⁹⁷ In seinen Notizen darüber gibt er einige Male an, daß er von Bergen mit guter Fernsicht observiert habe.⁵⁹⁸ Dagegen betont JOHANN CRIGINGER in einem Schreiben an Kurfürst AUGUST vom Sommer 1567 über seine Sachsenkarte ausdrücklich, daß er „nur allein, ohn einiges menschen Hülff, dazu daheim ohn alles wandern und besichtigen, ohn einiges menschen uncost und vorlegung“⁵⁹⁹ solches werk erstlich zusammen bracht habe“.⁶⁰⁰

Wie aus diesen knappen Äußerungen hervorgeht, entstanden die Erzeugnisse der Gelehrtenkartographie auf verschiedene Weise. Von exakten Messungen kann jedoch bei keiner dieser Karten die Rede sein, auch bei HIOB MAGDEBURG und BARTHOLOMÄUS SCULTEtus nicht, denn dazu sind die Differenzen in der gegenseitigen Lage der Ortschaften auch bei diesen Karten zu groß. Neben Winkelbeobachtungen, wie sie aus den Aufzeichnungen von SCULTEtus zu erschließen sind, wurden die Karten wahrscheinlich in der Hauptsache aus den landläufig bekannten ungefähren Ortsentfernungen mit dem Zirkel konstruiert und die dabei auftretenden Widersprüche graphisch ausgeglichen. Noch 1616 urteilte der Begründer der neueren Astronomie JOHANNES KEPLER in einem Gutachten über die vorgesehene Neuaufnahme der fehlerhaften österreichischen Karten, daß sich die Verbesserung zu Hause ausführen lasse, und daß es genüge, wenn man „nur die botten und bauern oder jedes orts Inwohner allhie ausfrage“, denn „also sind die meiste mappen bis dato gemacht worden“.⁶⁰¹ Sicherlich sind oft verschiedene Methoden

miteinander verknüpft und selbstverständlich alle erreichbaren Quellen herangezogen worden.

Astronomisch-geographische Breitenbestimmungen hatten dagegen sicherlich nicht die ihnen oft zugeschriebene Bedeutung für den Entwurf von Karten eines verhältnismäßig so kleinen Landes. Sie dienten kaum zur Konstruktion der Karte an sich, wohl aber zur anschließenden Teilung und Bezifferung der Gradleisten des Kartenrahmens.

Abgesehen von den von Kurfürst AUGUST selbst entworfenen oder durch ihn veranlaßten Übersichtskarten, die nicht für eine Druckveröffentlichung bestimmt waren und als Handzeichnungen aufbewahrt blieben, haben die frühen Gesamtkarten des Landes nur dadurch, daß sie gedruckt wurden, die Jahrhunderte überdauert. Der private handschriftliche Nachlaß eines Gelehrten und namentlich einzelne, das Buchformat übersteigende Blätter gelangten in dieser Zeit nur selten in ein Archiv und gingen über kurz oder lang verloren. Doch auch von den frühen Druckausgaben sind nur ganz vereinzelte Exemplare erhalten geblieben – mitunter nicht ein einziges, wofür die Sachsenkarte von JOHANN CRIGINGER und die „Mappa über das Land Meißen“ von MATTHÄUS NEFE Beispiele sind. Es ist daher nicht auszuschließen, daß es in der Frühzeit der sächsischen Kartographie noch andere Kartenentwürfe oder sogar Kartendrucke gegeben haben kann, die nicht mehr vorhanden sind und von denen auch keine sichere Kunde auf uns gekommen ist.

Andererseits fanden mehrere der frühen kleinmaßstäbigen Karten, die uns hier beschäftigen, weite Verbreitung durch ihre Aufnahme in das „Theatrum Orbis Terrarum“ des ABRAHAM ORTELIUS, den ältesten Atlas, der seit 1570 in Antwerpen erschien. Schon die erste Ausgabe enthält eine „Saxoniae, Misniae, Thuringiae nova exactissimaque descriptio“ [162a]. Wie der Herausgeber auf der Rückseite des Blattes angibt, liegt ihr die

Karte JOHANN CRIGINGERS zugrunde, deren Erstdruck von 1568 heute verschollen ist (Abb. 84). Die für den Atlas verwendeten Karten wurden von FRANS HOGENBERG in einheitlichem Format neu gestochen. Sie stimmen daher wohl im Inhalt, nicht aber in ihrer Darstellungsart mit dem jeweiligen Urbild überein. Wie sehr sich das Aussehen einer Karte durch den Neustich ändern konnte, zeigt der Vergleich der Meißen-Lausitz-Karte des BARTHOLOMÄUS SCULJETUS aus dem Jahre 1568 [153] (Tafel 27) mit dem Nachstich [172A], der seit 1573 im „Theatrum“ erschien (Tafel 28).

Das in zahlreichen, ständig erweiterten und verbesserten Auflagen erschienene Atlaswerk des ORTELIUS wurde zum Vorbild für viele ähnliche Unternehmen. Namentlich in den Niederlanden bildete sich sehr schnell eine regelrechte Atlantenindustrie heraus. Als Vorlagen dienten weiterhin die vorhandenen und durch den Druck bekannt gewordenen Karten. So entstand unter Benutzung der Gelehrtenkarten die frühkapitalistische Verlagskartographie. Die Blätter wurden wiederholt in verändertem Kartenstil und Maßstab und mitunter auch mit abweichender Orientierung nachgestochen. Die Platten gingen durch Erbschaft oder Kauf in andere Hände über und wurden, meist mit abgewandeltem Titel und mit neuen, dem Zeitstil angepaßten Kartuschen und sonstigem Schmuckwerk ausgestattet, von den Nachbesitzern weiter benutzt, ohne sie inhaltlich nennenswert verbessern oder ergänzen zu können. Außer ORTELIUS selbst und manchen anderen sind hier die Namen DE JODE, MERCATOR, HONDIUS, JANSSONIUS, BLAEU, MERIAN, VISSCHER, DE WITT, JAILLOT, VALCK und selbst noch HOMANN in Nürnberg mit seinen älteren Kartenerzeugnissen anzuführen. Auch für den sächsisch-thüringischen Raum standen den privaten Kartenbenutzern damit bis zum Anfang des 18. Jh. praktisch nur die verhältnismäßig dürftigen und noch relativ ungenauen Ergebnisse der ersten Epoche der

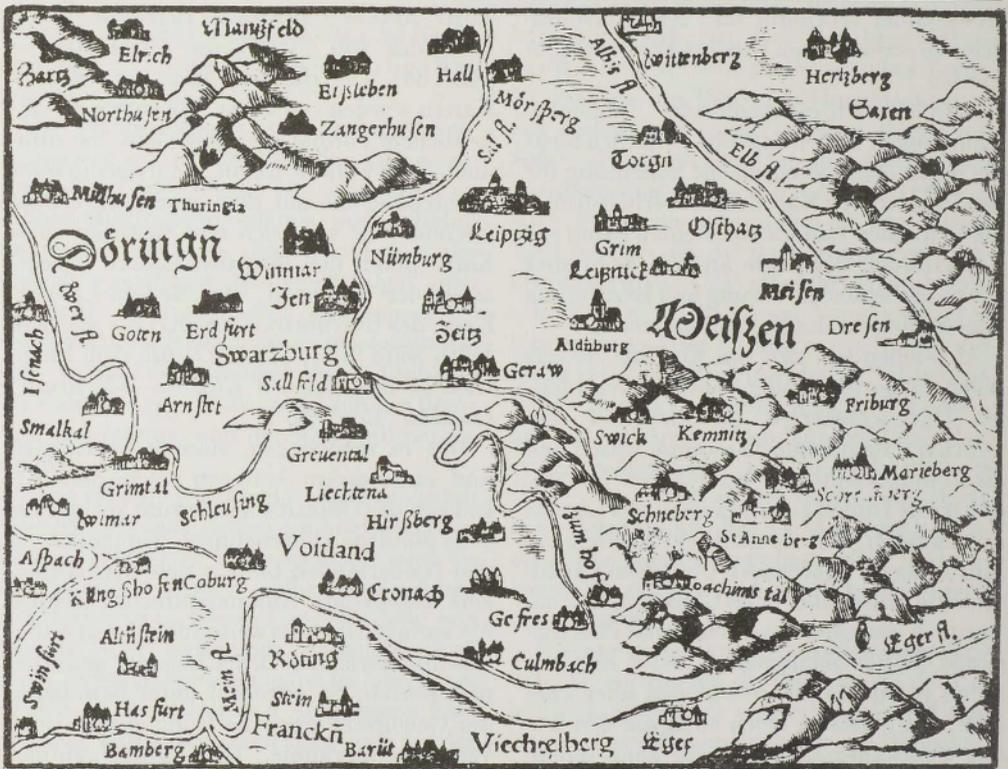


Abb. 80. Thüringen und Meissen von SEBASTIAN MÜNSTER, 1550. Nach V. HANTZSCH, Die ältesten gedruckten Karten der sächsisch-thüringischen Länder (1550–1593), Leipzig 1905, Taf. Ia

Länderkartographie zur Verfügung, auf die nun im einzelnen einzugehen ist.

Da die Mehrzahl der Karten nordorientiert ist, braucht darauf nicht in jedem Fall besonders hingewiesen zu werden. Nur bei abweichender Orientierung ist diese angeben.

5.2. Gesamtkarten von Sachsen im engeren und weiteren Sinne

5.2.1. Sebastian Münster: Thüringen und Meissen 1550

Der als Geograph, Historiker, Kartograph, Mathematiker und Astronom ebenso wie als

Theologe und Professor der hebräischen Sprache rastlos tätige SEBASTIAN MÜNSTER (geb. 1489 in Nieder-Ingelheim a. Rh., gest. 1552 in Basel) hat für den Abdruck in seiner großen, seit 1544 in zahlreichen Auflagen erschienenen „Cosmographia“, der ersten umfassenden deutschen Weltbeschreibung (seit 1550),⁶⁰² keine Karte der sächsisch-thüringischen Lande erlangen können. So half er sich schließlich mit einem Kärtchen, das inhaltlich im wesentlichen der 1547 in Brüssel als Kupferstich herausgegebenen „Germania“ des CHRISTOPH PYRAMIUS [74] entlehnt ist (Abb. 80). Die kleine Holzschnittkarte ist von 1550 an in allen deutschen und lateinischen Ausgaben der im Verlag von PETRI in Basel veröffentlichten Kosmographie enthal-

ten⁶⁰³ und ist damit die älteste bekannte Gesamtdarstellung des sächsisch-thüringischen Raumes. Sie mißt 151 mm × 116 mm⁶⁰⁴ und nach einer anderen Angabe des gleichen Verfassers⁶⁰⁵ 155 mm × 117 mm [84].⁶⁰⁶ Titel-, Gradnetz- und auch Maßstabsangaben fehlen.

Aus den Entfernungen zwischen den in den Kartenecken noch enthaltenen Orten Ellrich am Harz, Herzberg an der Elster, Schweinfurt am Main und Eger (Cheb) ergibt sich der mittlere Maßstab zu rund 1:1.600.000.⁶⁰⁷ Während für diese großen Entfernungen einschließlich der Diagonalen der durchschnittliche Streckenfehler nur etwa 5 % beträgt, sind die Maßstabsschwankungen und damit die relativen Lageunrichtigkeiten im inneren Gefüge des Kärtchens zum Teil beträchtlich. Ihnen näher nachzugehen hat bei dem insgesamt dürftigen Inhalt wenig Sinn. Es genügt festzustellen, daß z. B. nicht einmal die Mulde dargestellt ist. Ein unbezeichneter rechter Nebenfluß der Saale, der Gera berührt, also die Weiße Elster, mündet bei Saalfeld. Nur die wichtigeren Städte sind enthalten. In großer Schrift sind die Ländernamen „Döringen“ (darüber klein: „Thuringia“) und „Meißen“ eingetragen. „Saxen“ ist nach Osten, das „Voitland“ nach Westen in die Gegend östlich Coburg verschoben. Die Gebirgsdarstellung des Thüringer Waldes fehlt fast völlig, dagegen erscheint östlich der Elbe im Abschnitt Dresden–Torgau ein ausgedehntes Bergland ohne jede weitere Stadt.

5.2.2. Hiob Magdeburg: Meißen 1560

Nach diesem bescheidenen Anfang regten sich schon bald in Sachsen selbst Bestrebungen zur Schaffung von Karten des eigenen Landes. In zwei Briefen des als Lehrer an der Fürstenschule in Meißen tätigen Philologen und Theologen HIJOB MAGDEBURG vom Jahre 1553 an PHILIPP und ANTON VON WERTHERN,

Söhne eines Rates Herzog GEORGS von Sachsen, ist bereits von den in Arbeit befindlichen Karten „Misnia“ und „Turingia“ MAGDEBURGS die Rede.⁶⁰⁸ Schon 1552 hatte MAGDEBURG einen Entwurf der Meißenkarte an PHILIPP VON WERTHERN geschickt, der noch Verbesserungen in der Saalegegend für erforderlich hielt. Am 25. August 1553 sandte er den beiden Brüdern die Neuzeichnung der Karte.

Von beiden Kärtchen konnte V. HANTZSCH je ein Holzschnittexemplar von 1562 nachweisen und 1905 reproduzieren (Abb. 82 und 90).⁶⁰⁹

Hier ist zunächst auf die Sachsen im engeren Sinne vorstellende „Misnia“ einzugehen (über die „Turingia“ vgl. 5.3.1.). Im Jahre 1914 fand O. LANGER in Zwickau einen noch zwei Jahre älteren Holzschnitt dieser Karte [118],⁶¹⁰ der heute noch vorhanden ist (Abb. 81),⁶¹¹ wogegen das Dresdner Exemplar von 1562 zu den Kriegsverlusten zählt.⁶¹² Abgesehen von der Änderung des Kartenrahmens und kleinen Verbesserungen im Karteninhalt stimmen die Blätter von 1560 und 1562 in ihrem Erscheinungsbild so weitgehend überein, daß nur durch sorgfältige Vergleiche die winzigen Unterschiede einzelner Signaturen oder Buchstaben erkannt werden können. Der Schnitt des Druckstockes ist also tatsächlich noch einmal vollkommen von neuem ausgeführt worden, und es ist außerordentlich erstaunlich, daß dies in dieser täuschenden Übereinstimmung möglich war. HIJOB MAGDEBURG, 1518 in Annaberg geboren, war der Sohn eines kurfürstlichen Münzmeisters und Stempelschneiders, so daß allgemein und wohl mit Recht angenommen wird, daß er mit der Kunst des Formschneidens vertraut war und seine Karten selbst in Holz geschnitten hat.

MAGDEBURGS Holzschnitte sind noch etwas kleiner als das Kärtchen bei SEBASTIAN MÜNSTER, aber bereits beträchtlich inhaltsreicher. Von den kleineren Flüssen sind jetzt auch die Schwarze Elster, die Pulsnitz, Röder, Zschopau, Pleiße, Orla, Ilm und Unstrut enthalten.

Nicht nur die Ländernamen, sondern auch die Benennungen der Flüsse und Orte sind sämtlich in lateinischer Form gegeben („Sprevus fl[uvius]“ für die Spree, „elister nigra fl.“, „Vnstrutus fl.“; „dresda“, „Lipsia“, „Wittenberga“ bzw. „mülbergum“, „dornburgum“, „neustadum“, „auerbachum“), wobei die um-Endung stets durch überstrichenes u gekürzt ist. Der Lauf der Flüsse und die Lage der Städte sind noch mit mancherlei Ungenauigkeiten behaftet. So mündet die Röder auf der Karte in die Elbe statt in die Schwarze Elster, und die charakteristischen Biegungen des Elblaufs, der diagonal das Kartenblatt durchquert, sind nicht erkennbar.

Das Nettomaß, d. h. die Größe des Blattspiegels der „Misnia“ von 1562 wird von RUGE⁶¹³ mit 134mm×104mm und von HANTZSCH mit 132mm×106mm angegeben (Abb.82). Die Proportion der auf 117mm×93,5mm verkleinerten Wiedergabe im Tafelwerk von 1905 spricht für die Richtigkeit der Hantzschschen Maßangabe. LANGER weist auf die angeblich abweichenden Maße des Zwickauer Blattes von 134mm×112mm hin und begründet auch damit das Vorliegen eines anderen Druckstockes. Seine originalgroße Reproduktion in der Arbeit von 1914 mißt aber 134mm×108mm, entspricht also unter Berücksichtigung unterschiedlicher Papier-

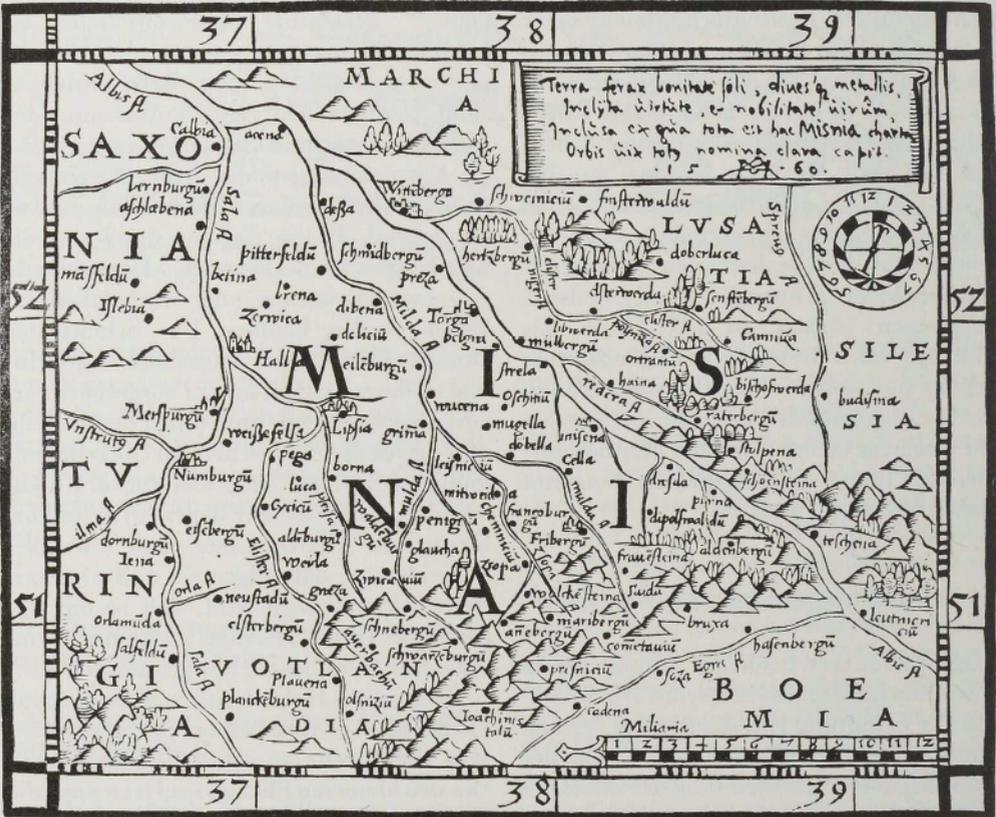


Abb. 81. Meißen von Hiob MAGDEBURG, 1560. Ratsschulbibliothek Zwickau, 72/2°/6/5a

schrumpfung dem Neudruck von 1562. Eine so starke Veränderung der Maßverhältnisse, wie sie LANGER festzustellen glaubte, ist bei der peinlich genauen Wiederholung des Schnittes auch gar nicht denkbar.

Hauptanlaß für den Neuschnitt von 1562 war die Berichtigung der Gradangaben, die 1560 Breitenfehler bis zu einem halben Grad aufwiesen. Reichen die Gradangaben auf der älteren Ausgabe von etwa 36° 20' bis 39° 16' der Länge, also über fast drei Längengrade, und von rund 50° 33' bis 52° 50' der Breite,

das sind reichlich 2¼ Breitengrade, so sind sie 1562 für das gleiche Kartenbild auf den Bereich von 36° 40' bis ca. 38° 35' (= knapp 2 Grad) der Länge und von etwa 50° 42' bis 52° 13' (rund 1½ Grad) der Breite reduziert. Vom unveränderten Meilenmaßstab gehen 1560 ca. 11 Meilen, 1562 aber etwa 17 Meilen auf einen Grad. Eine generelle Verbesserung konnte jedoch nicht erreicht werden, weil MAGDEBURG auf allen seinen Karten den Grundfehler beging, die Längengrade ebenso groß wie die Breitengrade zu ma-

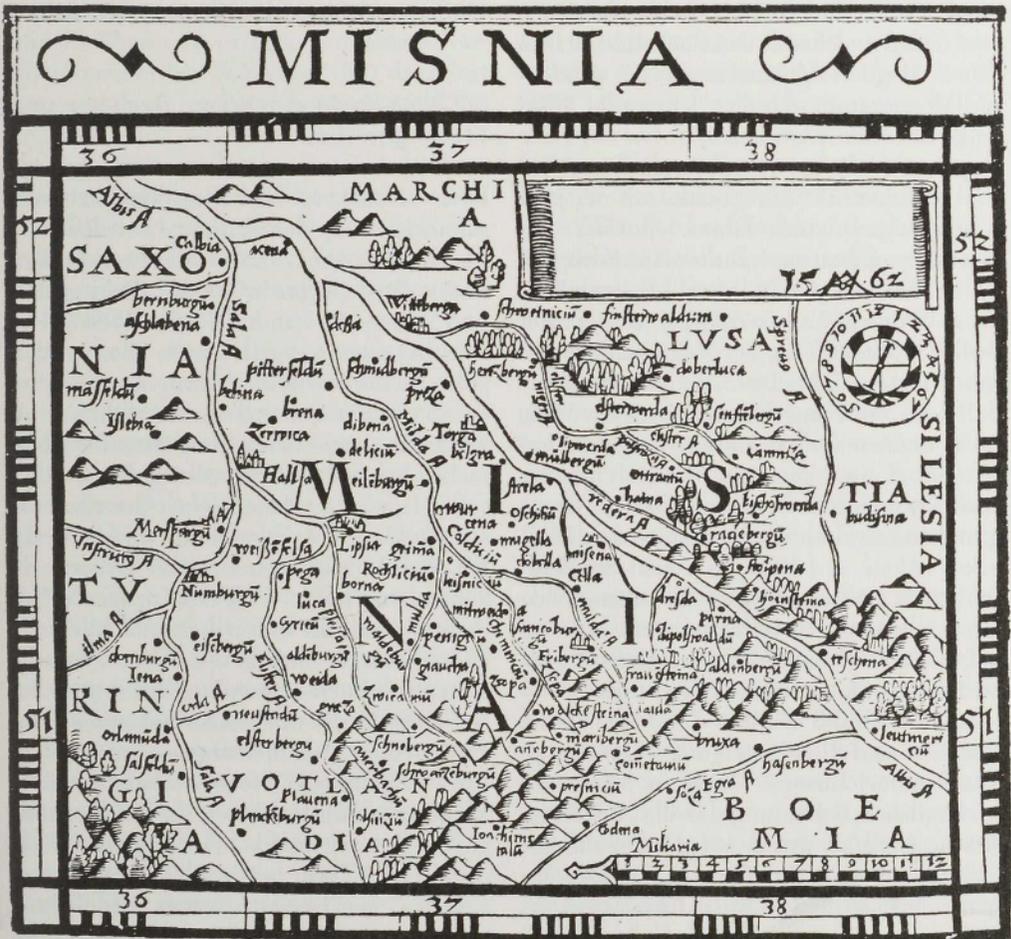


Abb. 82. Meißen von Hiob MAGDEBURG, 1562. Nach HANTZSCH, Taf. 1b

chen. Sein Gradnetz ist das einer quadratischen Plattkarte, dem der Karteninhalt aber nicht entspricht. Die Gradleisten (1562 übrigens vom Innenrand des Kartenrahmens an den Außenrand verlegt), deren Teilung jetzt außerdem sehr ungenau ist, bleiben daher wertlos und geben der Karte nur den Anschein der Wissenschaftlichkeit in mathematischer Hinsicht.

Am oberen Rand wurde 1562 eine Titelleiste „MISNIA“ angefügt. In das Schriftfeld innerhalb des Kartenrahmens oben rechts hat HIÖB MAGDEBURG auf der Zwickauer Karte handschriftlich einen Lobpreis der Mark Meißen in zwei lateinischen Distichen und darunter sein aus den Buchstaben HMA (Hiob Magdeburg Annabergensis) gebildetes Monogramm mit der Jahreszahl 1560 eingeschrieben. Das ehemalige Dresdner Exemplar enthält im sonst leeren Schriftfeld das geschnittene Monogramm mit der jetzt ebenfalls gedruckten Jahreszahl 1562. Auf beiden Ausgaben ist darunter eine Kompaßsonnenuhr, wie sie ähnlich auf ERHARD ETZLAUBS Straßenkarten erscheint, mit starker östlicher Mißweisung der Magnetnadel, und unten rechts ein Meilenmaßstab enthalten.

Da wir die Länge der verwendeten Meile nicht kennen und die Breitenangaben unbrauchbar sind, kann der Maßstab nur aus dem Karteninhalt bestimmt werden. Er ergibt sich aus den Seiten eines großen Dreiecks (Aken a. d. Elbe–Bautzen–Saalfeld) und eines inneren (Torgau–Dresden–Zwickau) ziemlich übereinstimmend zu ca. 1:2 000 000.⁶¹⁴ Eine Meile der Maßstabsleiste ist demzufolge rund 8,5 km lang.

Im Kartenbild wurden 1562 die Städte Rochlitz und Colditz ergänzt. Der Landschaftsname Lusatia, 1560 in seiner ursprünglichen Bedeutung auf die Niederlausitz beschränkt, wurde auf die Oberlausitz ausgedehnt und dabei auch der Landesname Silesia neu plaziert. Finsterwalde, 1560 viel zu weit nordwestlich gesetzt, erhielt einen neuen Ortspunkt, der nun aber ebenso

fehlerhaft im Norden liegt. Die alte Orts-signatur wurde versehentlich wieder mitgeschnitten. Die Namensform Finsterwaldum findet sich jetzt voll ausgeschrieben, wogegen 1560 die latinisierte Endung wie bei allen anderen Ortsnamen beider Ausgaben durch einen Strich über dem u gekürzt ist. Weitere unbedeutende Unterschiede zwischen beiden Karten hat O. LANGER angeführt.⁶¹⁵

Das Kärtchen hat auf die weitere Entwicklung der sächsischen Kartographie keinen Einfluß gehabt, was wohl dadurch zu erklären ist, daß schon wenige Jahre später größere und bessere Karten des Landes erschienen.

5.2.3. Hiob Magdeburg: Sachsen und Thüringen 1566

HIÖB MAGDEBURG hat seine kleinen Holzschnittkärtchen nach kurzer Zeit selbst weit übertroffen durch die in etwa achtfachem Maßstab gezeichnete große „Düringische und Meisnische Landtaffel“ von 1566 [144]. Wie aus dem Schriftfeld links oben hervorgeht, ist die Karte im Auftrag Kurfürst AUGUSTS von Sachsen entstanden. Ihm war an einer Druckveröffentlichung der nun schon recht eingehenden Darstellung der wettinischen Lande aus den gleichen Gründen, die schon 1532 die Kartierung durch PETER APIAN verhindert hatten, nicht gelegen. So konnte auch dieses Werk das Kartenschaffen in Sachsen nicht befruchten und blieb der Öffentlichkeit unbekannt. Das einzige, handgezeichnete Exemplar gehörte zum Bestand der kurfürstlichen Kunstkammer und wird im ältesten Kunstkammer-Inventar von 1587 aufgeführt.⁶¹⁶ Heute befindet sich das farbig ausgeführte und auf Leinen gezogene große Kartengemälde in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden.⁶¹⁷ Schon in einem Landkartenverzeichnis der Kunstkammer von 1700 wird auf den schlechten Erhaltungszustand der Karte hingewie-

sen.⁶¹⁸ Er erschwert heute die Benutzung beträchtlich, da das Blatt in seinen Hauptpartien kaum noch oder nur mit Mühe lesbar ist. Vom Auflagedruck einer originalgroßen einfarbigen Lichtdruckreproduktion in sechs Teilen von 1896 wurde aus diesem Grund Abstand genommen. Die Andrucke stehen in der Sächsischen Landesbibliothek zur Einsicht zur Verfügung.⁶¹⁹ Dem hier beigegebenen Ausschnitt (Tafel 23) liegt eine farbige Nachzeichnung bzw. Rekonstruktion zugrunde.

Von dem insgesamt durchschnittlich 151 cm × 119 cm großen Blatt (vgl. Abb. 39) entfallen allseitig 10 bis 12 cm auf einen Fries mit 46 Phantasieporträts, den Ahnen Kurfürst AUGUSTS. Wie W. LIPPERT 1891 dargelegt hat, sind die 8 bis 10 cm hohen Brustbilder der 23 Fürsten mit ihren (für die ältere Zeit ebenfalls willkürlich zugeschriebenen) Wappen, die die linke Blathälfte umlaufen, und der 23 Fürstinnen rechts Kopien nach dem sogenannten „Sächsischen Stammbuch“ in der Handschriftenabteilung der Sächsischen Landesbibliothek.⁶²⁰

Innerhalb dieser Umrahmung befindet sich links oben eine Renaissancekartusche mit der Inschrift „Illustrissimo principe et duce d. Augusto electore Sax. etc. mandante Hiobus Madeburgus Annebergius s. et d. m. descriptis Misena in schola principis M. D. LXVI.“⁶²¹ Ein gleichfalls reich verziertes Schriftfeld rechts oben enthält die Widmung „Ad patriam“ in drei lateinischen Distichen⁶²² und darunter das Monogramm MAGDEBURGS. In der linken unteren Ecke ist in einem Gradkreis von ca. 20 cm Durchmesser ein Übersichtskärtchen des dargestellten Gebietes in etwa einem Sechstel des Maßstabes der Hauptkarte enthalten, rechts unten schließlich Windrose und Maßstab. Die Windrose ist als Bussoleninstrument (ohne erkennbare Mißweisung der Magnetnadel) ausgebildet. Am Meilenmaßstab darunter sind Meßvorgänge im Gelände veranschaulicht.⁶²³ Die „Abteilung der meilen“ enthält

zehn von rechts nach links bezifferte Abschnitte (Meilen) von insgesamt 33,7 cm Länge.

Die eigentliche Kartenfläche ist nirgends geradlinig begrenzt. Sie wird seitlich durch die Konturen der Hermen bestimmt, die die Fürstenbildnisse einfassen, und unten durch die Giebelarchitektur der Bildfelder. Da die Karte als großes Landschaftsgemälde aus der Vogelschau mit kleinem Blickwinkel aufgefaßt ist, wird der obere Kartenrand aus der Horizontlinie gebildet, die den Geländeformen entsprechend unregelmäßig verläuft. Darüber verbleibt unter dem Bilderfries ein etwa 5 cm breiter Streifen Wolkenhimmel mit dem flatternden Schriftband des Kartentitels „Düringische und Meisnische Landtaffel“. Die Größe des Kartenspiegels läßt sich daher nicht genau auf Millimeter angeben, wie W. RUGE dies getan hat. Seine Breite beträgt durchschnittlich 132 cm, die Höhe etwa 87 cm.⁶²⁴ Am Nordrand der Karte sind Magdeburg, Brück, Zossen und Teupitz noch enthalten, im Osten Sommerfeld (Lubsko) und Zittau, im Süden die Eger (Ohře), im Westen (Bad) Salzungen, Treffurt und Goslar. Da teilweise erhebliche Lageverzerrungen vorkommen, ist der mittlere Maßstab auch aus einer Reihe größerer Ortsentfernungen nur unsicher anzugeben. Er beträgt etwa 1:250 000. Für eine Meile der Maßstabsleiste ergeben sich danach wiederum rund 8,4 km.

Entgegen der auch von S. RUGE übernommenen Feststellung ADELUNGS, daß die Karte weder Längen- noch Breitengrade aufweise, konnte zuerst W. LIPPERT die seitlich außerhalb und oben innerhalb des Bildnisfrieses angebrachten Streifen mit knapp 1 cm großen, abwechselnd schwarz und gelb gemalten Feldern als Minutenteilung ausmachen. Die Bestätigung fand er in der Bezeichnung „Latitudinis gradus“ an der rechten Randleiste unten und in erkennbaren Resten der Grad- und Minutenbezifferung im Abstand von 30 bzw. 60 Abschnitten des oberen Strei-

fens.⁶²⁵ Auch auf dieser Karte MAGDEBURGS haben die Längen- und Breitengrade die gleiche Größe. Am rechten Rand ergeben sich für 60 Minutenfelder (= 1 Breitengrad) 57,2 cm⁶²⁶ und für den Abstand der Längengrade an der oberen Gradleiste sogar noch geringfügig mehr, nämlich durchschnittlich 57,7 cm. Wollte man nach dieser verfehlten Gradeinteilung den Kartenmaßstab berechnen, so käme man für die Nord-Süd-Richtung der Karte auf 1:194 000, für die Strecken in ost-westlicher Richtung aber auf 1:118 000, d. h. auf den reichlich doppelten Maßstab des Karteninhalts. Entsprechend liegen die von LIPPERT genannten Orte Salze und Neugattersleben einerseits sowie Orttrand und Dresden andererseits nicht, wie nach HIOB MAGDEBURGS Gradeinteilung, 1 Grad, sondern in Wirklichkeit etwas mehr als 2 Grad voneinander entfernt. Wie bei den Holzschnittkärtchen MAGDEBURGS zeigt sich auch hier, daß für die Konstruktion der Karte keine geographischen Ortsbestimmungen verwendet wurden. Die Grad- und Minutenteilung am Rand in Form einer quadratischen Plattkarte ist bei seinen Karten stets eine unverstandene nachträgliche Zutat.

Dennoch ist die große Karte MAGDEBURGS von 1566 für ihre Zeit hoch zu bewerten. Gegenüber den Vorgängerkärtchen von 1560 und 1562 ist nicht nur die Anzahl der aufgenommenen Orte außerordentlich vermehrt, sondern es sind auch manche Fehler beseitigt. So mündet die Röder jetzt richtig in die Schwarze Elster, und die Elbbiegung östlich Wittenberg tritt deutlich in Erscheinung. Die Elbschleife bei Königstein fehlt allerdings noch (vgl. Tafel 23). Als Ortssignatur ist auch für kleine Dörfer, die keine Kirche haben, ein Turmsymbol verwendet. Auf die lateinischen Namensformen ist jetzt überall verzichtet. Bereits ADELUNG hat 1796 die Karte sehr gelobt, indem er schreibt „daß dalmahls wohl wenig Länder in Deutschland eine so gute Karte mögen gehabt haben“.

Südlich der auf die enge Umgebung von Jüterbog beschränkten Bezeichnung für den Fläming ist zwischen Seyda und dem Dorf Mügeln nachträglich der Name des 1576 bis 1580 erbauten Jagdschlusses Glücksburg eingeschrieben.

Vier Jahre nach der Fertigstellung der Karte mußte HIOB MAGDEBURG sein Lehramt an der Fürstenschule in Meißen aufgeben, das er 29 Jahre innehatte. Er war zunächst Rektor in Lübeck und dann als Prinzenlehrer in Mecklenburg tätig. Später kehrte er nach Sachsen zurück und lebte bis zu seinem Tode im Jahre 1595 in Freiberg. Aus dieser Zeit, von 1584, stammte eine Verkleinerung seiner großen Karte in herzförmigem Rahmen, die sich ebenfalls in der Sächsischen Landesbibliothek befand,⁶²⁷ 1945 aber verloren ging. Erhalten blieb der zugehörige Namenindex, ein „Büchlein zur Mappen gehörig, von M. Jobo Magdeburgen übergeben. Anno 1584“.⁶²⁸ Es bildet den Schlüssel zur Karte, da wegen des engen Raumes die Orte nur als Punkte mit verschiedenfarbigen Ziffern bezeichnet werden konnten, und zwar „die Schösser und Dörfer um Nordhausen, am Harz und in der Goldenen Aue mit roten Ziffern, an der Hainleite und bis zur Unstrut mit blauen, an der Unstrut und am Thüringer Walde mit grünen, in Chursachsen mit gelben, im Osterlande mit ‚viollbraunen‘, im Voigtlande mit ‚negelfarbnen‘, in Meißen mit ‚rosinroten‘, in der Lausitz mit lichtgrünen und in Böhmen mit goldgelben Ziffern“.⁶²⁹ Das Beiheft kann heute mitunter zur Entzifferung der Orte in der großen Karte nutzbringend mit herangezogen werden.

Zwei weitere Karten, „der Meißnische und Erzgebirgische creyss von gedachten Magdeburgern“ und „ein gross auff leinwand gezogener illuminirter riss der umb Freyberg gelegenen örther von Hiob Magdeburgo ... verfertigt“, wie sie das Landkartenverzeichnis von Kunstkammerer TOBIAS BEUTEL d. J. vom Jahre 1700 anführt, entstanden vermutlich in seiner letzten Lebenszeit.⁶³⁰ Beide sind

seit langem nicht mehr nachweisbar. Mit der zuletzt genannten Karte hatte HIOB MAGDEBURG übrigens die Kategorie der kleinmaßstäbigen Karten verlassen.

5.2.4. Bartholomäus Scultetus: Meißen und die Lausitz 1568

Als HIOB MAGDEBURG im Jahre 1566 sein großes Auftragswerk für den Kurfürsten vollendete, waren mehrere weitere Gelehrte unabhängig voneinander mit der Anfertigung kleinmaßstäbiger Karten von Sachsen beschäftigt. Wie allgemein üblich, überreichten sie ihre Werke dem Landesfürsten und brachten zumeist auch eine für ihn bestimmte Widmung darauf an. Sie erhofften sich dadurch eine Honorierung ihrer Arbeit, der sie sich wohl in allen Fällen freiwillig und ohne jeden Auftrag unterzogen hatten; mindestens aber gaben sie sich der Erwartung auf einen Beitrag zu den Druckkosten hin, die sicherlich allein durch den Verkauf der Blätter nicht gedeckt werden konnten. Daß Kurfürst AUGUST an der Kartierung seines Landes selbst reges Interesse hatte, wird ihnen bekannt gewesen sein und sie in ihrem Vorhaben bestärkt oder sogar erst zu dieser selbstgestellten Aufgabe geführt haben. Es fällt ja auf, daß die drei Autoren, die jetzt fast gleichzeitig ihre Kartenerzeugnisse vorlegten, sämtlich nicht aus Kursachsen stammten und daß andererseits manche Nachbarländer, wie z. B. die Mark Brandenburg, in dieser Zeit keinesfalls so rege Versuche einer Landeskartierung aufzuweisen hatten. Kurfürst AUGUST war den Einsendern durch seine Fachkenntnisse jedoch auch ein strenger Kritiker.

Als erster scheint der Rechenmeister MATTHÄUS NEFE aus Breslau dem Kurfürsten das Ergebnis seiner Arbeit überreicht zu haben. In einem Antwortschreiben vom 3. Februar 1571 erwähnt Kurfürst AUGUST nämlich eine „Mappa über das Land Meißen“ NEFES, die

dieser ihm „vor vier Jahren zu Senftenberg überantwortet“ habe.⁶³¹ Das müßte also Anfang 1567 oder schon Ende 1566 gewesen sein. Diese Karte läßt sich jedoch ebenso wie die 1571 von NEFE angekündigte vermehrte und verbesserte zweite Auflage nicht mehr nachweisen (vgl. 5.2.6.).

Im Sommer 1567 sandte dann der aus St. Joachimsthal (Jáchymov) in Böhmen gebürtige Marienberger Pfarrer JOHANN CRIGINER dem Kurfürsten einen Korrekturabzug einer von ihm entworfenen Sachsenkarte. Sie wird in den Kunstkammer-Inventaren von 1587⁶³² und 1595⁶³³ sowie in einem Landkartenverzeichnis von 1718 – hier als Manuskript – angeführt,⁶³⁴ ist aber seitdem ebenso wie der 1568 in Prag erfolgte Druck der Karte verschollen. Von ihr liegt jedoch der Nachstich bei ORTELIUS von 1570 mit der ausdrücklichen Herkunftsangabe vor (Abb. 84 und 86).

Die vom März 1568 datierte Holzschnittkarte der Markgraftümer Meißen und Lausitz von BARTHOLOMÄUS SCULTETUS aus Görlitz ist die einzige dieser Gruppe, die erhalten blieb und von der sogar der Druckstock noch heute vorhanden ist. Auf sie wollen wir daher zuerst eingehen.

BARTHOLOMÄUS SCULTETUS (SCHULZ) wurde 1540 als Sohn eines Vorwerksbesitzers bei Görlitz geboren.⁶³⁵ Mit 17 Jahren bezog er die Universität Wittenberg und studierte seit dem Wintersemester 1559 in Leipzig bei JOHANN HUMELIUS Mathematik, welcher selbst den Plan hatte, eine Gesamtkarte Sachsens herzustellen, vor allem aber durch seine Risse sächsischer Forstgebiete [120, 120a, 120b] in der Kartengeschichte bekannt geworden ist. Nach HUMELIUS' frühem Tod im Jahre 1562 hielt SCULTETUS in Wittenberg und Leipzig Vorlesungen über Geometrie und Sphärik. In Leipzig war TYCHO BRAHE sein Schüler. Wenig später kehrte er in seine Heimatstadt Görlitz zurück, lebte dort seinen mathematischen und astronomischen Studien, wurde 1570 Lehrer am Gymna-

sium, 1578 Ratsherr mit verschiedenen hohen Ratsämtern und von 1592 bis zu seinem Tode 1614 sechsmal regierender Bürgermeister seiner Vaterstadt.

Von seiner Karte der Mark Meißen und der Lausitz, die wohl der Görlitzer Formschneider GEORG SCHARFENBERG in Holz geschnitten hatte, sandte SCULTETUS gegen Ende des Jahres 1568 einige Probeabzüge [153] an den Kurfürsten, der ihm dafür 20 Gulden als Geschenk überreichen ließ, aber ihm zugleich schrieb: „Weiln wir aber diese Mappa also öffentlich publiciren zu lassen allerley bedenken tragen, Alss begeren wir, du wollest unss den geschnittenen stock gegen vergleichung der Kosten, so darauf zuschneiden gangen guttwillig zukommen lassen.“⁶³⁶ Dieser Forderung hat SCULTETUS entsprochen und schickte den Holzstock am 5. Januar 1569 nach Dresden, erhielt ihn aber merkwürdigerweise am 24. Januar wieder zurück und hat nun die Karte weiter herausgegeben.⁶³⁷

Der Holzschnitt ist mehrfach reproduziert worden,⁶³⁸ jedoch nach neueren Abzügen (von etwa 1880) vom stark abgenutzten und beschädigten, heute in den Städtischen Kunstsammlungen Görlitz befindlichen Originalstock. Hier kann eine wesentlich bessere Wiedergabe nach einer 1581 von AMBROSIIUS FRITSCH in Görlitz gedruckten Auflage beigegeben werden (Tafel 27). Das bisher unbekannte Blatt ist zugleich das einzige nachweisbare kolorierte Exemplar.⁶³⁹ In die beiden im Druckstock leeren rechteckigen Felder links oben und unten sind in den älteren Ausgaben oben die Widmung an Kurfürst AUGUST von Sachsen sowie der Name des Autors und unten ein Epigramm auf die Mark Meißen in acht lateinischen Distichen von CHRISTOPH MANLIUS in Görlitz eingedruckt. Später sind sie aber auch anders ausgefüllt, z. B. mit dem Bildnis von SCULTETUS oder mit den kursächsischen und dem thüringischen Wappen.⁶⁴⁰ Ein nach dem Tode des Autors von NICOLAUS ZIPSER in Bautzen 1639 gedrucktes Exemplar enthält im

Schriftfeld unten links eine Widmung für HEINRICH VON SAHLHAUSEN.⁶⁴¹

Über den beiden Meilenmaßstäben unten links ist die Datierung mit „mense Martio / 1568“ angegeben. Die Maßstabsleisten zeigen „Große“ und „Kleine“ Meilen. Von den letzteren gehen 15 auf einen Grad; sie stellen also geographische Meilen dar. Eine große Meile ist um ein Achtel länger ($13\frac{1}{3}$ auf 1 Grad). Oben rechts ist ein Kompaß mit etwa 12 Grad östlicher Mißweisung der Magnetnadel in das Kartenbild gesetzt. Die innerhalb des Rahmens $35,0\text{ cm} \times 26,0\text{ cm}$ große Karte hat trapezförmige Projektion und reicht am Nordrand von $28^\circ 9'$ bis $32^\circ 40'$ und am Südrand von $28^\circ 17'$ bis ca. $32^\circ 33'$ der Länge und von $50^\circ 2'$ bis $52^\circ 3'$ der geographischen Breite. Nach dem Gradnetz und der Meilenskala beträgt der Maßstab rund 1:850 000.

Der Karteninhalt reicht von Halberstadt und Zerbst, die in die obere Randleiste und damit etwas zu weit nördlich gesetzt sind, Crossen (Krosno) an der Oder in der Nordostecke und Lauban (Lubań) im Osten bis Prag auf der südlichen Randleiste und Gotha im Westen. Das Kartenbild ist durch Bergdarstellungen in Maulwurfshügelmannier, die aber die wesentlichen Gebirgszüge kaum hervortreten lassen, und durch Baumsignaturen weitgehend ausgefüllt. Zusammen mit den Ortsvignetten, die für die großen Städte Erfurt, Freiberg, Görlitz, Prag reiche Türmearchitekturen zeigen, ist die Karte als Landschaftsbild aus der Vogelschau gestaltet. Von den krampfaderartig gewundenen Flüssen ist die Saale recht gut dargestellt, während der Elblauf, dessen breites, mit Strichelung ausgefülltes Band übrigens von Prag her kommt, wenig Charakteristisches erkennen läßt. Eingezeichnet sind jedoch die Elbbrücken von Leitmeritz (Litoměřice), Dresden, Meißen, Torgau und Wittenberg. An der Eger (Ohře) mit ihren viel zu großen Flußbiegungen sind „Satz“ (Žatec) und „Kaden“ (Kadaň) vertauscht. Die als

„Schwartzwasser“ bezeichnete Schwarze Elster entspringt auf der Karte nördlich von Senftenberg und fließt bis zur Stadt nach Süden. „Weinmar“ ist nördlich Jena gesetzt. Die Grenze der Oberlausitz und die Nordgrenze der Mark Meißen sind als schmales schraffiertes Band eingetragen, wogegen die anderen Ländergrenzen, auch die sächsisch-böhmische, fehlen.

Im Gegensatz zu der mathematisch guten äußeren Konzeption der Karte ist ihr Inhalt teilweise also noch recht fehlerhaft und vor allem dürftig, indem sie zwar mehr enthält als das Kärtchen MAGDEBURGS von 1560/62, aber längst nicht an dessen großes Werk von 1566 heranreicht. Selbst in SCULTETUS' Heimat, der Oberlausitz, fehlen kleinere Städte wie Hoyerswerda, Wittichenau, Pulsnitz, Elstra, Weißenberg und Bernstadt. Diesen Mangel hat SCULTETUS ein Vierteljahrhundert später durch seine Karte der Oberlausitz von 1593 wettgemacht.

Neben der Crigingerschen Karte ist die Darstellung von SCULTETUS 1573 als zweite Sachsenkarte in das „Theatrum Orbis Terrarum“ des ORTELIUS aufgenommen worden (Tafel 28). Der für den Atlas auf 19,4 cm × 27,5 cm verkleinerte Kupferstich wurde umorientiert, indem jetzt die Ostseite nach oben gelegt wurde. Obwohl die Situation mit allen ihren Eigenheiten und Unzulänglichkeiten getreu übernommen ist, zeigt dieser Nachstich besonders deutlich, wie stark sich das Erscheinungsbild einer Karte durch ein anderes Druckverfahren und hier auch durch weitgehende Zurückhaltung in der Geländedarstellung ändern konnte. Darüber hinaus sind nur geringfügige Unterschiede in der Namensschreibung feststellbar.⁶⁴² Außerdem ist bei ORTELIUS im Ostteil der Ortsname „Lißa“ und der Name des Queis ergänzt; im Westen fehlt der Name der Orla. Auf diesem Nachstich beruht die (nun wieder nordorientierte) Karte in den zwischen 1593 und 1608 in Köln erschienenen Atlanten von MATTHIAS QUAD.⁶⁴³

Eine weitere Nachbildung der Scultetuskarte, und zwar nach dem Holzschnitt von 1568, nicht nach der Kopie des ORTELIUS, erschien im Atlas „Speculum orbis terrarum“ von GERARD DE JODE 1578 in Antwerpen.⁶⁴⁴ Thüringen ist weggelassen; die Ortsnamen weisen häufig Stichfehler auf, es sind aber auch einzelne Orte, wohl nach CRIGINGER, eingefügt worden. Dieser Nachstich diente seinerseits als Vorlage für die kleine, 12,9 cm × 13,9 cm messende „Misnia/Meissen/Misne“ im „Itinerarium orbis Christiani“ oder „Wegweiser des gantzen Christenthumbs“ von etwa 1579/80 (Abb. 83).⁶⁴⁵ Außer den wichtigsten Straßenzügen, die alle Karten in diesem anonymen Atlas als punktierte Doppellinien enthalten, sind auf unserem Blatt die bei SCULTETUS und DE JODE fehlenden Ländergrenzen ergänzt. Eine Eigenart der Kärtchen ist die Einzeichnung der oft weit außerhalb des Blattes liegenden Verkehrszentren in die (nicht graduierten) Randleisten, hier Lübeck, Berlin, Breslau, Prag und Frankfurt am Main. In einer späteren Teilaufgabe wird als Zeichner der Karten der Franzose JOANNES METELLUS (JEAN MATAI, 1520–1597) genannt, der in Antwerpen, Lüttich und Köln wirkte.⁶⁴⁶

5.2.5. Johann Criginger: Sachsen und Thüringen 1567/68

Der schon mehrfach erwähnte JOHANN CRIGINGER (KRÜGER, KRIEGER u. ä.) war 1521 in St. Joachimsthal (Jáchymov) geboren und hatte seit 1538 in Wittenberg, Leipzig und Tübingen Theologie studiert. Von 1548 an war er in Marienberg ansässig, wurde dort Diakon, 1559 Pfarrer und starb dort 1571. Schon 1543 war er als dramatischer Dichter hervorgetreten. Als er im Sommer 1567 dem Kurfürsten einen Vorabdruck seiner Karte von Sachsen, Meißen und Thüringen einreichte und im Begleitschreiben um eine finanzielle Beihilfe für den Druck bat, versi-



Abb. 83. „Misne / Meissen / Misne“, Bl. 16 des „Itinerarium orbis Christiani“, um 1579/80. Nach HANTZSCH, Taf. XIIIa

cherte er, daß die Karte sonst noch niemand gesehen habe. Er habe sie, ohne das dargestellte Gebiet zu bereisen, ganz allein zu

Hause entworfen (vgl. 5.1.). Die Fehler und Mängel, die sie daher sicher noch aufweise, sei er bereit zu verbessern, wenn sie ihm mit-

geteilt würden. Die erbetene Druckerlaubnis erteilte Kurfürst AUGUST erst, nachdem CRIGINGER der Forderung nachgekommen war, die in den Ecken der Karte enthaltenen kurfürstlichen Titel, das Bildnis des Fürsten und sein Wappen wieder zu entfernen, um nicht den Anschein einer amtlichen Veröffentlichung zu erwecken. Zugleich wies der Kurfürst dem Verfasser für seine Mühe und Unkosten eine Belohnung von 50 Gulden an. CRIGINGER gab daraufhin seine Karte im Jahre 1568 in Prag heraus [150a]⁶⁴⁷. Im gleichen Jahr erschien von ihm dort auch eine Karte von Böhmen (Tafel 5) [159].

Weder die 1718 noch als vorhanden aufgeführte „Chorographia electoratus Saxoniae et Misniae per Joh. Crigingerum 1567, Manuscript“ oder die 1595 genannte gerahmte „Chorographia nova electoratus Saxonici et totius Misniae cum adiacentibus regionibus per Joannem Crigingerum Vallensem Ao. 67“ (vgl. 5.2.4.) – beide möglicherweise identisch – noch der Druck von 1568 sind heute noch nachweisbar [150a]. Wir können den Inhalt der Sachsenkarte CRIGINGERS nur nach dem „Saxoniae, Misniae, Thuringiae nova exactissimaque descriptio“ betitelten Nachstich von FRANS HOGENBERG beurteilen, der bereits in der ersten Ausgabe des Theatrum von ABRAHAM ORTELIUS vom 20. Mai 1570 erschien (vgl. Abb. 84 und 86)⁶⁴⁸. Ein Vergleich mit der Böhmenkarte CRIGINGERS, die die sächsischen Gebiete bis etwa Zwickau–Penig–Döbeln–Riesa–Königsbrück–Bautzen enthält (Tafel 5), zeigt eine weitgehende Übereinstimmung, so daß die Kopie bei ORTELIUS als inhaltlich ziemlich getreu und vollständig angesehen werden kann. Das Flußnetz ist in beiden Karten gleichartig dargestellt, und selbst die Moritzburg bei Dresden wie auch das Kloster „Heilig Kreuz“ bei Meißen finden sich hier wie dort.

Wenn auch die Dichte der aufgenommenen Objekte in den einzelnen Kartenteilen unterschiedlich ist, so enthält die Karte doch bedeutend mehr Orte als die etwa gleichzei-

tig veröffentlichte Karte von SCULTETUS. Zur großen und reichhaltigen Landtafel HIOB MAGDEBURGS von 1566 bleibt freilich ein erheblicher Abstand. Auch die Fehler der Karte CRIGINGERS sind teilweise beträchtlich, wie es bei der vom Autor angegebenen Arbeitsweise nicht anders zu erwarten ist. So liegen z. B. im Bereich der hier nun deutlich hervortretenden, aber überdimensionierten Elbschleife Königstein und Lilienstein irrtümlicherweise oberhalb von (Bad) Schandau und Herrnskretsch (Hřensko). Zwischen Dresden und Meißen hat die Elbe fast ebenso starke, der Wirklichkeit widersprechende Biegungen erhalten. Wittichenau und Hoyerswerda sind fälschlich an die Spree statt an die Schwarze Elster gelegt, die ihrerseits auf der Karte von „Camitz“ geradewegs nach Mückenberg (jetzt Lauchhammer West) fließt und Senftenberg weit abseits im Nordosten läßt. Besser sind zweifellos das CRIGINGER vertrautere Erzgebirge und die Flußgebiete von Mulde und Saale ausgefallen, und es ist kaum denkbar, daß ihm das allein aus Entfernungs- und Lageangaben und ohne die Benutzung weiterer Quellen gelungen sein sollte.

In welchem Zusammenhang zwei andere, weitgehend einander entsprechende Kupferstichkarten mit der Arbeit CRIGINGERS stehen, läßt sich nicht klären. Beide haben wie seine Böhmenkarte eine ovale Form, die auch seine Sachsenkarte gehabt zu haben scheint, und sind in den oberen Ecken mit dem Kurfürstlichen Rautenkranzwappen und unten mit dem thüringischen und dem Meißner Löwen geschmückt. Der Titel lautet „Chorographia nova Misniae et Thuringiae“ [150A], der auf der einen Karte, die am unteren Rand den Druckvermerk „Lipsiae excudebat aeneis Typis Wolff. Meyerpeck“ trägt,

▷

Abb. 84. „Saxoniae, Misniae, Thuringiae nova exactissimaque descriptio“ von ABRAHAM ORTELIUS, 1570. Nach HANTZSCH, Taf. VI. Nachstich einer verschollenen Sachsenkarte von JOHANN CRIGINGER von 1567 (Ausschnitt)



Abb. 86. Titeltartusche zur Karte in Abb. 84

noch durch die Worte „situm comprehensum“ ergänzt ist (Tafel 31).⁶⁴⁹ Das andere, anonyme Blatt wird dem Nürnberger Stecher und Verleger BALTHASAR JENICHEN zugeschrieben.⁶⁵⁰ Ob JENICHEN die Karte MEYERPECKS kopiert hat oder umgekehrt, ist trotz einiger inhaltlicher Unterschiede nicht eindeutig festzustellen. Erwähnt sei die Angabe bei Mühlberg a. d. Elbe: „Da ist die schlacht mit K. Carolo und H. Johan Fridrich geschen Anno 1547“, die die Karte von MEYERPECK nicht hat. Beide scheinen fast gleichzeitig



Abb. 85. „Saxoniae superioris, Lusatae, Misniaeque descriptio“ von GERARD MERCATOR, 1585. Nach HANTZSCH, Taf. XIV. Nachstich der Criginger-Ortelius-Karte, vgl. Abb. 84 (Ausschnitt)

1569 oder 1570 entstanden zu sein. Da die enthaltenen Orte fast durchgehend der Karte CRIGINGERS entsprechen, hat HANTZSCH sie als Nachstiche angesehen. L. BAGROW wagt sogar die Frage, ob es sich bei dem anonymen Blatt um die Originalausgabe CRIGINGERS handeln könnte.⁶⁵¹ Außer anderen Gründen spricht aber die abweichende Führung der Flußläufe gegen diese Vermutung. Auf beiden fraglichen Karten weist die Elbe bis zum Wittenberger Knick nicht die starken Krümmungen auf, wie sie CRIGINGERS Böhmenkarte und der Ortelius-Nachstich seiner Sachsenkarte übereinstimmend bieten. Die Spree hat dagegen bei Hoyerswerda, das auch hier an diesen Fluß gelegt ist, eine gewaltige Westschleife erhalten, und die von



Abb. 87. Titeltartusche zur Karte in Abb. 85

Norden her an Senftenberg vorbeifließende Schwarze Elster ist nicht CRIGINGER, sondern deutlich SCULTETUS entlehnt. V. HANTZSCH denkt bei dem BALTHASAR JENICHEN zugeschriebenen Blatt übrigens auch an die Karte von MATTHÄUS NEFE (vgl. 5.2.6.).

Als Besonderheit weisen die beiden Karten am oberen und unteren Rand je zwei um $4\frac{1}{2}$ Grad voneinander abweichende Längengradeinteilungen auf. Beispielsweise liegt Leipzig nach der Apianschen Berechnung oder „Appiani Supputatio“, wie auf der Karte von MEYERPECK die eine der beiden Gradleisten bezeichnet ist, unter $30^{\circ} 8'$, was der östlichen Länge von Ferro entspricht, und nach der „Supputatio Neoterica“ oder neueren Berechnung unter $34^{\circ} 38'$.

CRIGINGERS Karte, zu der wir nun zurückkehren, hat in ungezählten weiteren Nachdrucken eine außergewöhnlich hohe Lebensdauer bewiesen. Sie erschien nicht nur in den mehr als 30 Auflagen des Orteliusatlas in stets unveränderter Gestalt, sondern ist auch von einer großen Anzahl weiterer Kupferstecher und Kartenverleger bis in das 18. Jh. hinein ziemlich kritiklos nachgestochen worden. Einer der wenigen, der die Karte zu verbessern suchte, war der berühmte Kartograph GERARD MERCATOR. Er nahm die Sachsenkarte CRIGINGERS unter dem Titel „Saxoniae superioris, Lusatae, Misniaeque descriptio“ [201c] 1585 in seinen Deutschlandatlas auf (Abb. 85 und 87).⁶⁵² Der gefällige Stich ergab ein sehr übersichtliches Karten-

bild, aber inhaltlich gelangte MERCATOR doch kaum über eine sklavische Nachbildung seiner Vorlage hinaus. Bereits am Elblauf und den im Zusammenhang damit genannten Irrtümern CRIGINGERS ist dies zu erkennen, aber auch die kleinen Besonderheiten, wie etwa Moritzburg und das Kloster Zum Heiligen Kreuz bei Meißen, finden sich getreulich wieder. Die Ortsnamen, die schon von HOGENBERG für ORTELIUS oft fehlerhaft gestochen worden waren, haben vielfach weitere Entstellungen erfahren. So sind aus Herrnskretsch (Hřensko) beispielsweise zwei Dörfer, Hirns und Kretzmar, entstanden. Hoyerswerda liegt weiterhin an der Spree, doch der große Spreebogen mit dem Spreewald tritt jetzt erstmalig deutlich heraus. Einige Spreezuflüsse und mehrere phantastische Orte, mit denen MERCATOR in der Niederlausitz das Kartenbild zu vervollständigen suchte (Relewitz, Hertzberg, Dobermundt, Ledeleben), stellen keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung der Karte dar.⁶⁵³ Diese neuen Fehler wurden von den Nachfolgern HONDIUS, JANSSONIUS, BLAEU, VALCK, SCHENK, DE WITT, DANCKERTS, VISSCHER, MORTIER, SANSON, JAILLOT, MERIAN, HOMANN und einer Reihe weniger bekannter Verleger in den Niederlanden, in Frankreich und Deutschland ebenfalls in ihre Karten und Atlanten übernommen.

Ein Ausschnitt der Karte CRIGINGERS liegt der ältesten eigentlichen Lausitzkarte „Lusatiae Marchionatus“ zugrunde, die das Blatt 17 in dem schon bei den Scultetus-Nachstichen erwähnten kleinformatigen Straßenatlas „Itinerarium orbis Christiani“ von J. METELLUS (?) um 1579/80 bildet (Abb. 88). Das Kärtchen ist westorientiert und enthält an zusätzlichen Informationen nur die beiden Straßen von Leipzig über Kamenz, Bautzen, Görlitz nach Breslau und von Prag über Zittau, Görlitz, Guben nach Frankfurt a. d. Oder, während man die schon von ERHARD ETZLAUB 1501 verzeichnete wichtige Straße von Leipzig über Luckau nach

Frankfurt und die sogenannte Niederstraße von Leipzig über Spremberg nach Schlesien vermißt.

Sogar MATTHIAS ÖDERS Nachfolger BALTHASAR ZIMMERMANN benutzte für eine von ihm in den letzten Jahren seiner Tätigkeit (1632) gezeichnete Übersichtskarte von Sachsen⁶⁵⁴ die Karte CRIGINGERS. Die damals bereits weitgehend mögliche Reduzierung aus seiner Verkleinerung der Öderschen Originalkartierung, dem sogenannten Öder-Zimmermann, war für das repräsentative, wappengeschmückte Auftragswerk offenbar zu zeitaufwendig.

5.2.6. Matthäus Nefe: Meißen um 1567

Auch auf das Werk des Rechenmeisters und kaiserlichen Landmessers MATTHÄUS oder MATTHIAS NEFE in Breslau, das keine Spuren hinterlassen zu haben scheint, ist kurz einzugehen. HANTZSCH weist auf zwei andere Arbeiten NEFES in der Handschriftensammlung der Sächsischen Landesbibliothek hin, betitelt „Landtaffel der fürnemsten Städt im Teutschlandt und etlich anderer“ und „Landtaffel der fürnemsten Stedte, Schlösser und Klöster in Schlesien und an grentzen in einen Triangel geordnet 1565“, bei denen es sich trotz der Bezeichnung als Landtafel nicht um Karten, sondern um Entfernungstabellen handelt. Daraus schlußfolgert er, daß auch die in einem Schreiben des Kurfürsten AUGUST von 1571 genannte „Mappa über das Land Meißen“ von NEFE keine Karte, sondern nur ein solcher Ortsweiser mit Meilenangaben gewesen sein wird, dessen Verlust kaum zu beklagen ist.⁶⁵⁵ An anderer Stelle spricht HANTZSCH jedoch von der (in 5.2.5. behandelten) „anonymen, dem Balthasar Jenichen zugeschriebenen, wahrscheinlicher aber von dem Breslauer Rechenmeister Matthäus Nefe entworfenen“ Karte.⁶⁵⁶ Diese Ansicht vertritt auch W. HAUPT.⁶⁵⁷

Daß es sich wohl nicht nur um Entfernungangaben in Tabellenform, sondern um eine Karte handelte, geht eigentlich auch aus dem Schreiben des Kurfürsten vom 3. Februar 1571 an MATTHÄUS NEFE hervor, dessen Wortlaut daher hier folgen soll:

„Lieber Getreuer! Wir haben dein Schreiben, worin du uns berichtest, daß du die Mappa über das Land Meißen, so du uns vor 4 Jahren zu Senftenberg überantwortet, seit der Zeit sehr vermehrt und gebessert und willens seist, uns dieselbige zu Ehren wiederum in Druck zu verfertigen, mit unterthänigster Bitte, dich hierzu zu verlegen, zu handen empfangen und verlesen. Und ist an dem, daß sich ihrer viele unterstanden haben, solche Mappen über unser Churfürstenthum und Lande zu verfertigen. Weil wir aber befunden, daß dieselben sehr unfleißig und falsch, sind wir verursacht, auf unsere Kosten eine rechte gewisse Mappa über unser Land, darin nicht allein die Städte, sondern auch alle Dörfer, Wälder und andere Gelegenheit mit Fleiß begriffen [herstellen zu lassen], welche wir aber aus Bedenken nicht lassen gemein werden. Aber wie dem [sei] schicken wir dir hierbei 10 fl. aus Gnaden zu einer Verehrung und so du deine vorhabende Mappe deinem Ruhme nach recht und fleißig machen und uns präsentieren würdest, daß dieselbe zu drucken würdig, so wollen wir uns darauß vernehmen lassen, ob wir dieselbe selbst verlegen und dir die Exemplaria zum Besten folgen lassen wollen, oder was sonst unser Gemüth hierin sei.“⁶⁵⁸

5.2.7. Kurfürst August: 16 kleine Landtafeln 1584

Die Äußerung des Kurfürsten im Brief an MATTHÄUS NEFE VON 1571, „eine rechte gewisse Mappa über unser Land“ in Auftrag zu geben, deutet bereits auf den Plan der großen Landesaufnahme Sachsens hin, der dann seit 1586 von MATTHIAS ÖDER und BALTHASAR ZIMMERMANN verwirklicht wurde. Inzwischen versuchte sich der Kurfürst selbst mit einer kleinmaßstäbigen Darstellung des Landes, von der die „Sechzehn Stück Kleine Land-Täfflein der Churfürstl. Sächs. und angrenzenden länder von churfürst Augusto aufgetragen“ [200] in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden vorliegen.⁶⁵⁹ Die handgezeichneten Teilkärtchen können hier

unter die Gesamtkarten Sachsens eingereiht werden, da sie nicht nur einheitlich gestaltet sind, sondern auch, „wenn man sie neben und unter einander leget“, mit einer „von churf. Augusto verfertigte[n], auff leinwand gezogene[n] charte hiesiger lande“ übereinstimmen, wie es im Landkartenverzeichnis von 1700 heißt.⁶⁶⁰ Diese heute nicht mehr vorhandene Gesamtdarstellung auf einem Blatt wird im ältesten Kunstkammer-Inventar von 1587 genannt.⁶⁶¹ Das folgende Inventar von 1595 nennt dann auch „ein rotledernes vergoldetes Buch oder Futteral, darin 16 illuminierte kleine Mappen, welche Kurfürst August aufgetragen.“⁶⁶²

Nach einer Angabe von 1744 war das Futteral, in dem die heute gebundenen Kärtchen damals noch aufbewahrt wurden, mit dem sächsischen und dänischen Wappen (also dem Ehwappen des Kurfürstenpaares) und der Jahreszahl 1584 versehen.⁶⁶³ Entsprechend dieser Datierung ist nicht nur anstelle von Lochau in den bisherigen Karten die seit 1572 entstandene Annaburg, sondern auch das 1576–1580 erbaute Jagdschloß Glücksburg östlich Seyda⁶⁶⁴ enthalten.⁶⁶⁵

Die 16 Kärtchen, die bei L. SCHMIDT einfarbig in Originalgröße reproduziert sind⁶⁶⁶ und von denen hier das Blatt „Vonn Gotha aus“ farbig wiedergegeben ist (Tafel 26), weichen sämtlich in der Größe wie auch im Format etwas voneinander ab. Sie sind durchschnittlich ungefähr 12,5 cm breit und 11,5 cm hoch. Außerhalb einer kräftigen Randlinie sind jeweils in großer Frakturschrift die Himmelsgegenden, oben „Mitternacht“ und entsprechend rechts „Morgen“, unten „Mittag“ und links „Abend“ angegeben. Die Maßstabsleiste darunter ist nur beziffert und gibt zweifellos Meilen an. Mit Ausnahme eines in dem sehr kleinen Maßstab von etwa 1:3 000 000 gehaltenen Blattes „Hessenn und Turingenn“ stimmt der Maßstab der Kärtchen genau überein. Er ergibt sich aus dem Karteninhalt zu ca. 1:620 000. Die Maßstabseinheit (Meile) =

13 mm ist demnach rund 8,1 km lang⁶⁶⁷ und entspricht etwa der von HIOB MAGDEBURG verwendeten Meile [200].

Alle 15 gleichmaßstäbigen Kärtchen sind auch gleichartig benannt, und zwar nach einer ungefähr in der Blattmitte gelegenen Stadt: „Vonn Dresdenn aus“, „Vonn Leipzig aus“, „Vonn Wittenberg aus“ und so fort. Die weiteren Kartenzentren sind Gotha (Tafel 26), „Schwartzburg“ (Schwarzenberg im Erzgeb.), Miletitz (Miletice 30 km nnw. Prag), Eisleben, Halberstadt, Nordhausen, Jena, Pretzsch a. d. Elbe, Calbe a. d. Saale, Chemnitz (Karl-Marx-Stadt), Mühlberg a. d. Elbe und Stolpen. Sich mehrfach überschneidend (teilweise bis zu zwei Dritteln wie die Blätter Wittenberg und Pretzsch, Pretzsch und Mühlberg sowie Dresden und Stolpen), bedecken sie das Gebiet von Braunschweig im Nordwesten und Schmalkalden im Südwesten bis Bautzen und Tetschen (Děčín) im Osten und St. Joachimsthal (Jáchymov) im Süden. Auf dem abgesonderten böhmischen Blatt „Vonn Miletitz aus“ ist im Süden noch Prag enthalten. Das kartierte Gebiet reicht damit z.T. weit über den sächsisch-thüringischen Raum hinaus, während andererseits auch kursächsische Landesteile fehlen, wie die Gegend um Baruth, Schlieben, Sonnewalde, Finsterwalde, Senftenberg und das westliche Vogtland um Plauen. Die Landesgrenzen hat Kurfürst AUGUST selbst ebensowenig verzeichnet wie HIOB MAGDEBURG auf der in seinem Auftrag geschaffenen großen Landtafel.

Die Autorschaft Kurfürst AUGUSTS wird sich auf den Kartenentwurf beschränkt haben und die Ausführung einem Künstler übertragen worden sein, wohl demselben, der auch andere Entwürfe des Kurfürsten ins reine zeichnete.⁶⁶⁸ Vergleichbar mit MAGDEBURGS großer Karte sind mit den blauen und violetten Bergen und grünen Wäldern ausdrucksvolle perspektivische Landschaftsbilder entstanden. Die Orte sind ohne bildliche Signatur als goldumringte Kopiernadelsti-

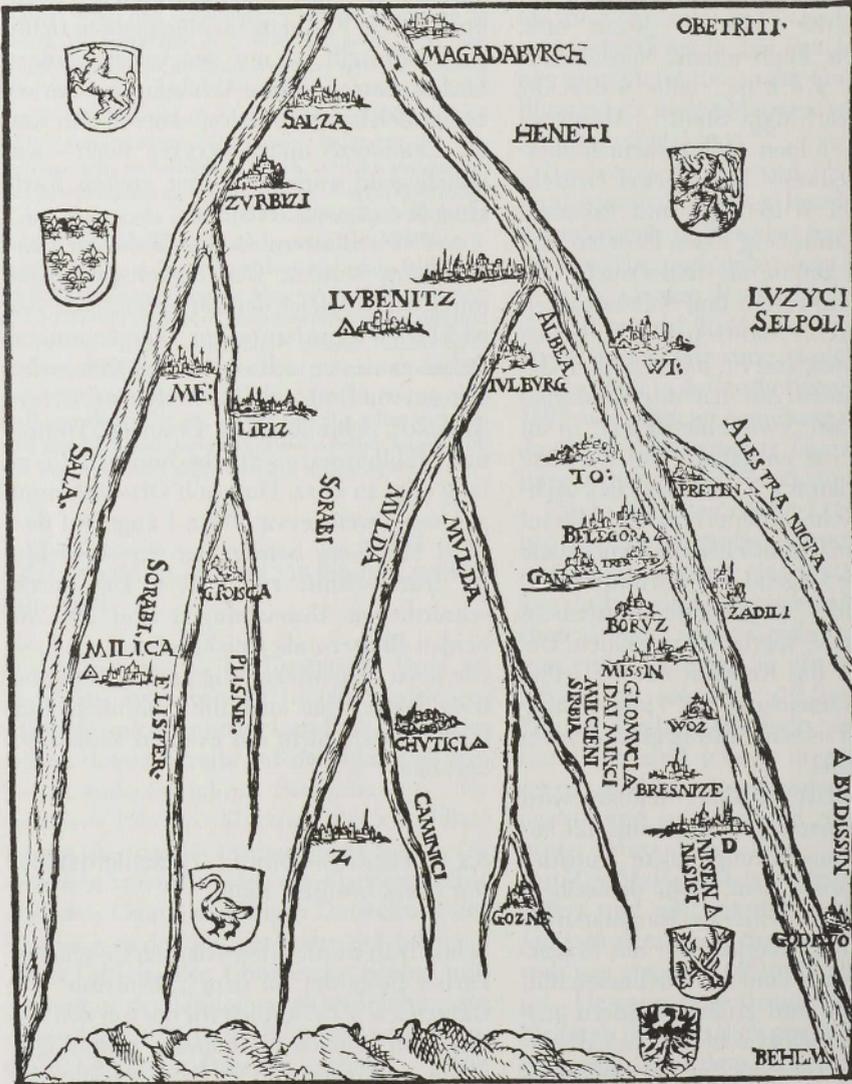
che festgelegt. Ihre Dichte nimmt auf den Randblättern (Halberstadt, Miletitz) z.T. erheblich ab. Auf den sich überschneidenden Blättern können die Orte gut zur Deckung gebracht werden, wodurch es möglich ist, die verlorene Gesamtkarte zu rekonstruieren. Dabei zeigt sich, daß die Flußläufe willkürlich und auf jedem Blatt anders an den Orten entlanggeführt sind und auf den Anschlußkarten daher nicht übereinstimmen.⁶⁶⁹ Dennoch ist das Flußnetz im allgemeinen richtiger dargestellt als auf den vorangegangenen Sachsenkarten. Eine Abhängigkeit der 16 Landtäfelchen läßt sich weder von den Karten CRICINGERS und SCULTETUS' noch – was naheliegender wäre – von der großen Karte HIOB MAGDEBURGS feststellen.

Auf den Blättern Gotha (Tafel 26) und Mühlberg wurden Genauigkeitsprüfungen durch den Vergleich der Kartenmaße mit den wirklichen Entfernungen vorgenommen. Dabei erwiesen sich die sieben Ortsentfernungen von Gotha aus bis Weißensee, Erfurt, Arnstadt, Schmalkalden, Eisenach, Treffurt und Mühlhausen als durchschnittlich 9% zu lang oder zu kurz. Für zwölf Ortsentfernungen von jeweils etwa 30 km Länge auf dem Blatt Mühlberg beträgt der Streckenfehler im Durchschnitt rund 10%. Die durchschnittlichen Abweichungen sind also auf beiden Blättern als gleichgroß zu erachten. Die noch verhältnismäßig großen Fehlerbeträge zeigen, daß auch die Landtafeln Kurfürst AUGUSTS nicht auf exakten Messungen beruhen.

5.2.8. Petrus Albinus: Geschichtskarte der Mark Meißen 1589

Schon früh wurden den Atlanten Geschichtskarten beigelegt, so dem „Theatrum“ von ORTELIUS seit 1579. Auch für die von den Humanisten vielfach erarbeiteten Historiographien sind bereits im 16. Jh. Geschichtskarten entworfen worden, die damit zu den älte-

**Ungesehrliche verzeichnus / wie man
 das alte Landt zwischen der Elbe vnd Sala / so
 heut zu tage das Landt zu Meyssen genennet wirdt / abmahlen vnd
 beschreiben könne / nach der zeit / wie dasselbe vnter dem Wendischen Ke-
 nigtm / vnd nicht lang hernach vnter den Sächsischen
 Keysern vnd etlichen ersten Marggraffen zu
 Meyssen / gewesen ist.**



sten thematischen Karten gehören. Eine erste Geschichtskarte der Markgrafschaft Meißen veröffentlichte der Geschichtsschreiber, Professor der Dichtkunst und kurfürstlich-sächsische Sekretär PETRUS ALBINUS (WEISSE) in seiner „Meißnischen Land- und Berg-Chronica“ von 1589.⁶⁷⁰ Die erklärende Überschrift des „Tefeleins“ lautet: „Ohngefährliche verzeichnus / wie man das alte Landt zwischen der Elbe und Sala / so heut zu tage das Landt zu Meyssen genennet wirdt / abmahlen und beschreiben könne / nach der zeit / wie dasselbe unter dem Wendischen Regiment / und nicht lang hernach unter den Sächsischen Keysern und etlichen ersten Marggraffen zu Meyssen / gewesen ist“ (Abb. 89) [215].

Die geographische Situation ist in dem 14,4 cm × 18,3 cm großen Holzschnitt naiv und schematisch dargestellt. Wie starke Wurzelstränge wirken die Flüsse, von denen Elbe und Saale aus den unteren Blattecken hervortreten und sich ähnlich einem großen Spitzbogen etwa in der Mitte des oberen Randes (nördlich Magdeburg!) vereinen. Die weiteren Nebenflüsse kommen von einem Gebirge am unteren Rand (Erzgebirge). Zu den wenigen eingetragenen oder mit ihren Anfangsbuchstaben bezeichneten Städten gesellen sich zwischen „Missin“ (Meißen) und „Belegora“ (Belgern) die Dörfer Zadel und Boritz und das ebenfalls schon früh genannte Gana^{670.1}. Zwischen Zwickauer Mulde und Pleiße und nochmals zwischen Weißer Elster und Saale sind die Stammesbezeichnung Sorabi, bei Meißen die Gaunamen Glomuci/Dalminci, bei Dresden Nisen/Nisici, nördlich der Schwarzen Elster Luzyci/Selpoli und in der Nordostecke Obe-triti angegeben. In einem Schriftblock zusammen mit Glomuci/Dalminci ist Milcieni fälschlich ebenfalls bei Meißen plaziert und

Chuticia nicht als Gauname in den Leipziger Raum, sondern als Stadt an den Chemnitzfluß gesetzt. Die eingestreuten Wappen sind für die dargestellte Zeit ein Anachronismus.

5.3. Gesamtkarten von Thüringen

5.3.1. Hiob Magdeburg 1562

Die älteste selbständige Thüringenkarte ist von HIJOB MAGDEBURG etwa zur gleichen Zeit wie dessen „Misnia“ gezeichnet und in Holz geschnitten worden (vgl. 5.2.2.). Als MAGDEBURG jedoch den Brüdern VON WERTHERN am 25. August 1553 bereits den zweiten, verbesserten Entwurf seiner Meißenkarte schickte, teilte er ihnen mit, daß die angekündigte „Turingia“ noch nicht fertiggestellt werden konnte, weil sich die verwendeten Entfernungsangaben im Gebiet der Unstrutmündung als fehlerhaft erwiesen hätten.⁶⁷¹ Wir erfahren dadurch zugleich etwas über die Arbeitsweise MAGDEBURGS, nämlich die bereits in der Einleitung (vgl. 5.1.) neben anderen Methoden hervorgehobene Konstruktion dieser frühen Kärtchen aus bekannten Ortsentfernungen.

Wie von jeder der beiden Ausgaben der Meißenkarte (1560 und 1562) ist auch vom Holzschnitt der „Turingia“ von 1562 nur ein einziges Druckexemplar auf uns gekommen (Abb. 90).⁶⁷² Es zeigt mit den Meißenkarten äußerlich weitgehende Übereinstimmung. So ist die Tittleiste der beiden Drucke von 1562 gleichartig gestaltet, und auch die Größe der Kärtchen ist annähernd dieselbe; der Kartenspiegel der „Turingia“ mißt nach HANTZSCH 135 mm × 107 mm [128]. MAGDEBURGS Monogramm wird auch hier links und rechts von den Zahlengruppen 15 und 62 der Jahreszahl begleitet; es steht diesmal in der rechten oberen Ecke des Kartenrahmens. Links daneben findet sich der Meilenmaßstab, der in ganz ähnlicher Form auf der Meißenkarte (dort unten rechts) vorhanden ist.

◁

Abb. 89. PETRUS ALBINUS, Meißnische Land- und Berg-Chronica, Dresden 1589, S. 430: Geschichtskarte der Mark Meißen



Abb. 90. „Turingia“ von HIOB MAGDEBURG, 1562. Nach HANTZSCH, Taf. Ic

Unverändert bis auf die fehlende Abgrenzung der Stunden ist auch der Sonnenkompaß mit der auf die Ziffer 1 gerichteten, also östliche Mißweisung anzeigenden Magnetnadel.

Etwas anders gestaltet ist die Gradeinteilung am Kartenrand; z. B. sind auf der Thüringenkarte die Längen- und Breitenminuten von 10 zu 10 mit römischen Ziffern bezeichnet. Soweit es im Überschneidungsbereich beider Karten kontrolliert werden kann, stimmen die geographischen Positio-

nen weder mit der Meißenkarte von 1562 noch mit deren Erstschnitt von 1560 überein. Für die Stadt Mansfeld ergeben sich z. B. die folgenden Werte:

	Geographische Länge	Geographische Breite
Meißenkarte 1560	ca. 36° 37'	ca. 52° 7'
„Misia“ 1562	36° 50'	ca. 51° 43'
„Turingia“ 1562	36° 38'	51° 30'
Richtige Breite		51° 36'

Bedenklicher sind die Fehler MAGDEBURGS, daß er auf seiner „Turingia“ nicht nur der

Abweitung wiederum annähernd die gleiche Größe wie dem Breitengrad gegeben hat, sondern daß die Gradangaben überhaupt viel zu groß bemessen sind. Wäre das Kartenbild entsprechend dem Gradnetz als quadratische Plattkarte entworfen, so würde der Maßstab in der Ost-West-Richtung 1:405 000 und für Nord-Süd-Strecken 1:628 000 betragen. Die unnatürliche Dehnung in der Ost-West-Richtung auf das mehr als 1½fache ist im Karteninhalt auch hier glücklich vermieden, der Maßstab aber überhaupt wesentlich kleiner. Die Summe der Vergleichsstrecken ergibt 1:1 093 000, so daß als runder Wert für das Kärtchen 1:1 100 000 gelten kann. Die Thüringenkarte ist also dennoch fast doppelt so groß wie die Meißenkarte gezeichnet. Eine Meile der Maßstabsleiste entspricht hier, wohl zufällig, der geographischen Meile. Wegen der übermäßigen Vergrößerung des Erdgrades ergeben hier aber nicht 15, sondern 24 Meilen einen Grad. Das alles zeigt auch am Thüringenkärtchen *MAGDEBURGS* noch einmal deutlich, daß seine mathematischen Grundlagen völlig unzureichend waren.

Das Kartenbild selbst wirkt im Vergleich zur Meißenkarte unruhig und wenig übersichtlich, was seinen Grund in den größer und kräftiger geschnittenen Orts- und Gewässernamen hat, die nur wenig freien Raum lassen. Auch die Ausfüllung der Flußbänder mit Längslinien trägt dazu bei. An die Stelle der einförmigen Maulwurfshügel sind z.T. phantastisch übertriebene Bergdarstellungen getreten, z.B. des Harzes („*Harcyniae Montes*“) mit dem „*Mons Melibocus / brockenberg*“ in der Nordwestecke, des „*Mons D. [?] Petri / Petersberg*“ nördlich Halle und des Thüringer Waldes am Südrand. Hier ist, etwas abgesondert, auch der „*Enselberg*“ (*Inselsberg*) angegeben. Das Ohmgebirge („*Omberg*“) sowie die Hainleite sind ebenfalls enthalten; die „*Guldene Awe*“ ist bis an die Unstrutmündung ausgedehnt. Aufgenommen sind auch mehrere Burgen, so die

einzelnen benannten Drei Gleichen bei Arnstadt, „*Kifhusium*“ und „*rotenburg*“ im Kyffhäusergebirge, Scharfenstein und Harzburg im Eichsfeld, Hohnstein am Harz, Straußberg auf der Hainleite, Sachsenburg bei Heldrungen und Beyernaumburg bei Sangerhausen, während die Wartburg, aber auch Dornburg, das auf der Meißenkarte enthalten ist, und auch einzelne größere Orte, etwa Apolda, fehlen. Eingezeichnet ist jedoch der seit 1795 nicht mehr vorhandene Schwansee zwischen Erfurt und Sömmerda sowie ein „*Etersberg*“ nördlich Gotha. Gemeint ist die Fahner Höhe, die auf den Zürner-Schenkschen Karten des 18. Jh. „*Eckardsberg*“ heißt. Wie willkürlich die Saale gezeichnet ist, zeigt schon die unterschiedliche Darstellung im Vergleich mit der „*Misnia*“ und die Führung des Flußlaufs unterhalb Halle östlich statt weit westlich des Petersberges.

Inwieweit die noch sehr unbeholfene und fehlerhafte Darstellung Thüringens von 1562 durch die große Thüringische und Meißnische Landtafel des gleichen Autors von 1566 verbessert worden ist, kann wegen der starken Abnutzung der letzteren leider nicht zufriedenstellend untersucht werden.

5.3.2. Johannes Mellinger 1568

Schon sechs Jahre nach *MAGDEBURGS* „*Turin-gia*“, also im gleichen Jahr, in dem die Thüringen mit enthaltenden Sachsenkarten von *CRIGINGER* und *SCULTETUS* erschienen, kam eine bedeutend verbesserte und inhaltsreichere Karte von Thüringen in gediegenem Kupferstich heraus (Tafel 30). Ihr Verfasser ist *JOHANNES MELLINGER* aus Halle, der als Theologe 1567 in Weimar in den Schuldienst trat, 1569 Rektor am Gymnasium in Jena wurde und sich 1573 dem Arztberuf zuwandte.⁶⁷³ *MELLINGER* hat *MAGDEBURGS* Kärtchen als Grundlage benutzt, worauf *HIOB MAGDEBURG* in einem Brief an *ABRAHAM ORTE-*

LIUS vom 8. März 1574 mit Entrüstung hinwies. Die Karte geht jedoch so weit über den kleinen Vorgängerholzschnitt hinaus, daß sie als eigenständige Leistung anzusprechen ist [152].

Der Maßstab der Karte, die ohne Rahmen 29,2 cm × 22,9 cm groß ist, liegt bei etwa 1:450 000. Die links oben in das Kartenbild gesetzte Schrifttafel enthält den Titel „Thüringer Land sampt allen seinen stetten und vornehmen flecken, schlössern und klöstern“, eine Widmung an Herzog JOHANN WILHELM von Sachsen-Weimar, die Verfasserangabe und die Jahreszahl 1568, die nochmals in einem Schriftband im Kartenrahmen oben beiderseits der Bezeichnung „Mitternacht“ genannt ist. Entsprechende Bänder am rechten und linken Kartenrand tragen die Aufschriften „Aufgang“ und „Nidergang“, während in der unteren Randleiste lateinische Verse von JOHANNES WOLF, dem Rektor des Gymnasiums in Weimar, stehen. Eine Grad- und Minutenteilung ist nur für die geographische Breite (von 50° 50' bis 51° 45') angebracht; auf die problematischen Längenangaben am oberen und unteren Rand hat MELLINGER verzichtet. Von den „Gemeinen Teutschen Meilen“ der Maßstabsleiste oben gehen 15 auf einen Grad.

Der Verfertiger des sorgfältigen Stiches ist nicht bekannt. Gegenüber der zurücktretenden Geländedarstellung sind neben dem Flußnetz vor allem die Städte, Burgen und Klöster durch hübsche, für die wichtigeren Städte ziemlich große und dem natürlichen Aussehen angenäherte türmereiche Vignetten in genauer Vorderansicht hervorgehoben. Die eigentliche Ortslage wird durch einen umringten Punkt oder sehr kleinen Ring bezeichnet, der, je nach dem vorhandenen Platz für das Ortsbildchen, innerhalb der Bildsignatur, unter ihrer Fußlinie oder auch seitlich liegt, was bei der Beurteilung der Lagerichtigkeit und insbesondere bei Messungen zu beachten ist. Über Frankenhäusen, Halle und Salzungen aufsteigende

Dampfsäulen deuten wohl auf das Salzsieden hin, seitliche Rauchwolken und die Jahreszahl 1567 am Grimmenstein bei Gotha auf die Belagerung und Einnahme von Stadt und Feste in der Endphase der Grumbachschen Händel in dem der Kartenherausgabe vorangegangenen Jahr. Durch einen Sarkophag unter einem Säulenbaldachin ist „Reinhardtsbrunn, der alten Landgraffen in Thüringen begrebnis“ gekennzeichnet. Den Gründer des Klosters Reinhardtsbrunn und der Wartburg, Landgraf LUDWIG den Springer (1042–1123) hat der Stecher sogar beim sagenhaften Sprung vom Giebichenstein bei Halle in die Saale dargestellt. Abgesehen vom Ettersberg bei Weimar ist auch auf MELLINGERS Karte die Fahner Höhe nordnordöstlich Gotha mit dem gleichen Namen bezeichnet (vgl. 5.3.1.).

Mit der beträchtlichen Vermehrung der dargestellten Orte – nahe Jena sind jetzt z. B. Rothenstein, Lobeda, Zwätzen, Dornburg, der Hausberg, Gleisberg und Kirchberg sowie Bürgel, Klosterlausnitz und Tautenburg enthalten, die bei MAGDEBURG 1562 noch sämtlich fehlen – und teilweiser Lageberichtigung (der Petersberg bei Halle jetzt richtig östlich der Saale) ist ein übersichtlicher, gut lesbarer Stich der Namen verbunden. Außer dem Wappen des Landesherrn unter dem Titel und dem Thüringenwappen in der Mitte des Kartenbildes sind kleine Wappenschilder der Grafschaften und Herrschaften eingestreut.

Ein Nachstich der Karte findet sich mit der bei ORTELIUS üblichen vorbildlichen Nennung des Autors von 1573 an in allen Ausgaben seines „Theatrum“ [172]. Mit der Scultuskarte auf je einen halben Bogen gedruckt, mußte sie ebenfalls leicht verkleinert (19,5 cm × 27,4 cm) und umorientiert werden (Osten oben).⁶⁷⁴ Auch DE JODE hat die Karte kopiert, dabei die Nordorientierung MELLINGERS beibehalten und die lateinischen Verse, die ORTELIUS wegließ, in den bisherigen Titelframeworken gesetzt.⁶⁷⁵ Rechts hat er das Blatt bis

Naumburg beschnitten. Bei diesem 1578 in Antwerpen erfolgten Nachstich haben sich mehrere Fehler in der Namensschreibung eingeschlichen, wie „Frolichwederkumst“ für das 1551 erbaute Jagdschloß Fröhliche Wiederkunft bei Wolfersdorf südlich Stadtroda.

Die getreue Nachzeichnung des auf der Karte MELLINGERS dargestellten Mausoleums bei Reinhardbrunn auf der kleinen Thüringenkarte im Straßenatlas „Itinerarium orbis Christiani“ von 1579/80 zeigt auf den ersten Blick, daß auch dieses Kärtchen auf MELLINGERS Arbeit beruht, was sich beim Vergleich der Blattbegrenzung und der aufgenommenen Orte durchweg bestätigt.⁶⁷⁶ Schließlich ist noch die „Thuringia“ GERARD MERCATORS von 1585 [201b] als Nachfolgekarte MELLINGERS zu erwähnen.⁶⁷⁷ Der Umstand, daß das 39,2 cm × 32,2 cm große Blatt nach Westen und Süden über MELLINGERS Karte hinausreicht, zeigt bereits, daß MERCATOR noch andere Vorlagen benutzt hat. J. LEHMANN weist darauf hin, daß der Nordteil eine genaue Kopie der Mansfeldkarte von TILEMANN STELLA ist (vgl. 5.4.1.). Für den übrigen Bereich sind neben MELLINGER auch die Karte CRIGINGERS und noch andere unbekannte Quellen herangezogen worden.⁶⁷⁸ Die Kompilation MERCATORS behauptete sich in der Verlagskartographie bis gegen 1630, dann trat ADOLAR ERICHS Thüringenkarte an ihre Stelle, der wir uns im nächsten Abschnitt zuwenden.

5.3.3. Adolar Erich 1625

Der Autor der bedeutendsten Thüringenkarte bis zum 18. Jh., der Thüringer Pfarrer ADOLAR ERICH (ADOLARIUS ERICHIUS) wurde um 1560 in Andisleben nordwestlich Erfurt geboren und hatte seit 1577 in Erfurt studiert.⁶⁷⁹ Als Kantor in Langensalza legte er neben anderer geistiger Tätigkeit dem Rat 1594 einen Stadtplan vor und erhielt dafür 10 Gulden „zur Verehrung, daß er die Stadt Salza abgerissen und dem Rate im Drucke

dedicirt“. Im Jahre 1597 wurde er Pfarrer in seinem Heimatort Andisleben, übernahm 1615 die Pfarrstelle in Großmonra bei Köleda und zehn Jahre später die im Nachbardorf Bachra. Er starb am 1. Juni 1634. Kirchenmusikalischen Werken und seinem „Abriß“ der Stadt Langensalza folgten umfangreiche Historiographien, so eine 1611 in Leipzig gedruckte Chronik von Jülich, Kleve, Berg und der Mark in sieben Büchern, der er auch eine von ihm selbst entworfene Landkarte dieser niederrheinischen Gebiete beifügte. Die Hauptarbeit ADOLAR ERICHS war wohl eine ungedruckt gebliebene 25bändige Thüringische Chronik, von der sich nur der 489 Folioseiten umfassende 19. Band erhalten hat.

Von seiner großen, aus 24 Einzelblättern zusammengesetzten und überreich mit geschichtlichen Nachrichten, Übersichten, Gedichten und Wappen begleiteten und ausgefüllten Holzschnittkarte von Thüringen sind vereinzelte Exemplare einer Ausgabe von 1625 (Tafel 32) und eines 1674, also 40 Jahre nach seinem Tode veranstalteten wenig veränderten Nachdrucks erhalten geblieben. Auch die Ausgabe von 1625 ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Neuauflage der bereits rund 20 Jahre früher erschienenen Karte, deren Erstdruck nicht mehr vorliegt [244]. M. P. BERTRAM weist in diesem Zusammenhang auf PFEFFERKORNS Geschichte Thüringens von 1684 hin, nach der die große Thüringische Landkarte von ADOLAR ERICH „als ein Auszug eines Geschichts-Buchs, und an statt einer kurzen Beschreibung der Thüringischen Könige, Herren und Land-Grafen“ in den ersten Jahren nach 1600 mit einer Widmung für Kurfürst CHRISTIAN (II.) von Sachsen (Regierungszeit 1601–1611) erschien.⁶⁸⁰ PFEFFERKORNS Worte charakterisieren die zahlreich in die Karte eingestreuten chronikalischen und genealogischen Notizen. Wenn nach der Langensalzaer Stadtrechnung von 1605 ADOLAR ERICH 2 Gulden und 1610 nochmals einen Betrag für die zu-

geschickten Exemplare seiner „Mappam Thüringer Landes“ erhielt und 30 Groschen für 2½ Ellen (ca. 1,70 m) Leinentuch zum Aufziehen der Landtafel ausgegeben wurden, so ist ebenfalls bereits an seine große Karte zu denken. Auch in Erfurt wurde am 7. Februar 1605 eine Ausgabe von 1 Schock 15 Groschen für „Elln tuch, die Turingische Landschaft damit einzufassen“, gebucht. J. LEHMANN, der die Arbeit von BERTRAM offensichtlich nicht kannte, stieß gleichfalls auf das Entstehungsjahr 1605 für die Karte. Er fand die Angabe im Katalog der Landesbibliothek Weimar für ein mit einer Widmung an den Stadtrat zu Jena versehenes Exemplar, das aber im Bestand bereits fehlte.⁶⁸¹ Auch der Inhalt der Karte spricht für diese frühe Entstehungszeit, und lediglich die Randangaben sind jeweils für die Ausgaben von 1625 und 1674 aktualisiert worden.

Die gesamte Blattgröße der Ausgabe von 1625 beträgt 162,5 cm × 135 cm, das eigentliche Kartenmaß wird von HANTZSCH mit 131,8 cm × 111,8 cm angegeben.⁶⁸² Der Titel lautet: „Tyringische Mapp Oder Landtafel. Newe, vollständige Delineation und Landbeschreibung der Hochlöblichen Landgraffschafft Tyringen ... zugericht Durch Adolarium Erichium, Anderslebium, jetzo Pfarrherrn zu grossen Monra. Gedruckt und Verlegt in Erffurd durch Philipp Witteln. Im Jahr 1625.“ Mit den nicht nur den breiten Rand ausfüllenden, sondern auch überall, wo sich in der Karte selbst Raum bot, eingeschnittenen oder im Buchdruck eingefügten historischen Angaben, Stammbäumen, Wappen, lateinischen und deutschen Gedichten und Sentenzen hat ERICH fast des Guten zu viel getan. ADELUNG bezeichnete 1796 die Karte daher als „ein wahres historisches, geographisches und moralisches Allerley ... daß man oft nicht weiß, wo man zu Hause ist.“⁶⁸³

Die Kartographie kommt bei ADOLAR ERICH jedoch nicht zu kurz. Von einigen Lük-

ken abgesehen ist erstmalig für Thüringen der gesamte Ortschaftsbestand dargestellt und durch eine Vielzahl häufig auch benannter topographischer Objekte, wie Berge, Wälder (z. B. das Webicht bei Weimar), Ruinen und wüste Dörfer ergänzt. Als kartographische Gestaltungsform hat der Autor wie viele der älteren Kartenmacher die bildliche Darstellung aus der Vogelschau gewählt. Dabei kommt den Ortsprospekten hohe Bedeutung zu. Ob auch die Dorf vignetten sämtlich nach der Natur gezeichnet sind, läßt sich wegen ihrer großen Anzahl schwer nachprüfen, doch hält es M. P. BERTRAM nach einigen Stichproben für wahrscheinlich.⁶⁸⁴ Häuser- und türmereich präsentieren sich die Städte, von denen Erfurt als größte Stadt Thüringens eine Breite von 10 cm (entsprechend 11,5 km in der Natur!) einnimmt und damit größer gezeichnet ist als der verbleibende Abstand zwischen Erfurt und Weimar. Das ist zwar auch auf MELLINGERS Karte der Fall, führt dort aber wegen des kleineren Maßstabes und des viel geringeren Inhalts nicht zu so beträchtlichen Verdrängungen wie hier. Von vielen erwähnenswerten Einzelheiten sei nur auf die bildliche Darstellung einer Waidmühle bei Pferdingsleben östlich Gotha hingewiesen. Seinen Heimatort Andisleben hat ADOLAR ERICH auf der Karte ausdrücklich als „Autoris patria“ bezeichnet; dem Ortsnamen Mittelhausen nördlich Erfurt, das dicht am mittleren Schnittpunkt der 6 × 4 Teilblätter der Karte liegt, sind die Worte „centrum Tabulae“ angefügt. Besonders hervorzuheben ist die Eintragung der Herrschafts- und Ämtergrenzen durch punktierte Linien, während das Straßennetz nicht aufgenommen ist.

Die gegenseitige Lage der Ortschaften läßt auch auf dieser Karte häufig und in manchen Gegenden des Landes mehr als in anderen zu wünschen übrig. Auch auf größeren Strecken gleichen sich die Fehler nur teilweise aus. Bei der Ermittlung des Kartenmaßstabes aus Ortsentfernungen, deren un-

terschiedliche Ergebnisse zugleich den Grad der Kartengenauigkeit erkennen lassen, ergaben sich für Strecken von durchschnittlich 40 km in der Natur im mittleren und im nordwestlichen Bereich der Karte Maßstabschwankungen zwischen 1:110 000 und 1:122 000. Aus allen Vergleichsmessungen kann als mittlerer Maßstab der gerundete Wert 1:115 000 abgeleitet werden. Dennoch ist es erstaunlich, wie es dem Autor gelang, eine solche Fülle geographischer Objekte kartenmäßig darzustellen. Über seine Arbeitsweise und die aufgewendete Zeit fehlen uns leider jegliche Angaben.

Um 1630 brachte HENRICUS HONDIUS in Amsterdam von ADOLAR ERICHS großer Thüringenkarte eine Verkleinerung im Format 52 cm × 41,5 cm ohne das historische Beiwerk heraus. An die Stelle der individuellen Ortsvignetten traten dabei die üblichen gleichförmigen Siedlungssymbole. Der Nachstich ging in die Atlanten der Blaeuschen Offizin über und wurde bis weit ins 18. Jh. hinein von den niederländischen, französischen und deutschen Kartenverlegern als Vorlage benutzt.

5.4. Karten sächsisch-thüringischer Teil- und Randgebiete

5.4.1. Tilemann Stella: Mansfeld 1571

Bereits in den 50er Jahren, wahrscheinlich während seines Aufenthaltes in Wittenberg von etwa 1557 bis 1560, kartierte TILEMANN STELLA aus Siegen in Westfalen (1525–1589) das Gebiet der Grafschaft Mansfeld im Norden Thüringens.⁶⁸⁵ Der eifrig tätige Astronom, Mathematiker, Kartograph und Wasserbau-Ingenieur im Dienst der Herzöge von Mecklenburg hatte u. a. 1560 eine Deutschlandkarte veröffentlicht [111], die er vermutlich zu gegebener Zeit durch eine detaillierte, auf örtlichen Aufnahmen beruhende mehrteilige Ausgabe ersetzen wollte. Sie kam

jedoch nicht zustande, und seine Vorarbeiten über verschiedene Landesteile gingen später zumeist verloren. Den Entwurf für seine Mansfeldkarte überließ STELLA dem uns bereits bekannten Thüringer Pädagogen JOHANNES MELLINGER (vgl. 5.3.2.), der das Blatt 1571 unter dem Titel „Mansfeldici Comitatus typus chorographicus“ und der Nennung des Autors als Kupferstich im Maßstab von etwa 1:180 000 herausgab (Abb. 91)⁶⁸⁶ [166].

Verschiedene äußere Einzelheiten des Stiches, wie die Ähnlichkeit des Rankenwerks der Randleisten und der Umrahmung der Wappen unter den Kartentiteln deuten darauf hin, daß der unbekannte Stecher derselbe ist, der auch die Thüringenkarte MELLINGERS von 1568 auf die Kupferplatte brachte. Auch die Signaturen, z. B. für die Klöster, zeigen Übereinstimmung. Auf der Mansfeldkarte sind aber die Vignetten für Städte, Dörfer und Schlösser nicht individuell gestaltet. Die breiten seitlichen Randleisten enthalten rechts die Legende dazu, darunter ein Brustbild LUTHERS mit entsprechenden Versen, denen auf der linken Seite Schmähverse auf den Papst und ein Bild des Papstes gegenüberstehen. Wie auf der Thüringenkarte sind zahlreiche Herrschaftswappen eingestreut. Rechts ist eine Bussole mit der die damalige östliche Mißweisung anzeigenden Magnetnadel⁶⁸⁷ in die Karte gesetzt. Auch die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen (Aufgang, Niedergang, ...), hier am Kompaß angebracht, und des Meilenmaßstabes oben stimmen auf beiden Karten überein. Aus den fehlenden Gradangaben wird man schließen dürfen, daß auch TILEMANN STELLA seine Karte nicht aus geographischen Ortsbestimmungen konstruierte.

Ein Nachstich der Karte durch FRANS HONENBERG, der sich in der linken unteren Ecke nennt, erschien zuerst mit der zurückdatierten unrichtigen Jahreszahl 1570 und dann, mit Veränderung des Titels und dem (zuvor weggelassenen) Namen TILEMANN STELLAS von 1573 an in allen Ortelius-Ausgaben,



Abb. 91. Grafschaft Mansfeld von TILEMANN STELLA, um 1560. Nachstich von JOHANNES MELLINGER, 1571 (Ausschnitt mit Frankenhausen). Nach HANTZSCH, Taf. VII

jedoch ohne das schmückende Beiwerk und unter starker Vereinfachung der Signaturen (Abb. 92 und 93).⁶⁸⁸ Verschiedene Stichfehler in der Namensschreibung, z. B. „Rijfhausen“ (später meist „Ryfhausen“) für die Kyffhäuserburg, wurden samt allen anderen Vorzügen und Nachteilen von der Atlantenindustrie, die sich für gut 1½ Jahrhunderte auch dieser Karte bemächtigte, getreulich kopiert.⁶⁸⁹ Eine eingehende Untersuchung der dabei auftretenden Varianten hat H. ARNHOLD vorgenommen.⁶⁹⁰ Die große Zahl der Nachstiche zeigt erneut, welche weitreichende Wirkung ORTELIUS auslöste. Die verkleinerte und stark generalisierte Nachbildung im Atlas des GERARD DE JODE von 1578,

bei der die Nordseite nach links gelegt ist,⁶⁹¹ hat dagegen keine Nachahmer gefunden.

Inhaltlich ist die Karte, die im Norden Quedlinburg, Frose und Bernburg, im Osten Halle, im Süden die Gegend um Mücheln und um Kindelbrück und im Westen den Harz bis Stolberg und Thale enthält, wegen des vollständigen Siedlungsnetzes und vieler topographischer Einzelheiten von Bedeutung. Leider sind die Schmelzhütten des Kupferschieferbergbaus, die bei MELLINGER ein eigenes Kartenzeichen haben, in den Nachstichen nicht als solche erkennbar oder nicht enthalten. Die Zugehörigkeit der Ortschaften zu den Ämtern ist innerhalb der Grafschaft Mansfeld, deren Grenze einge-

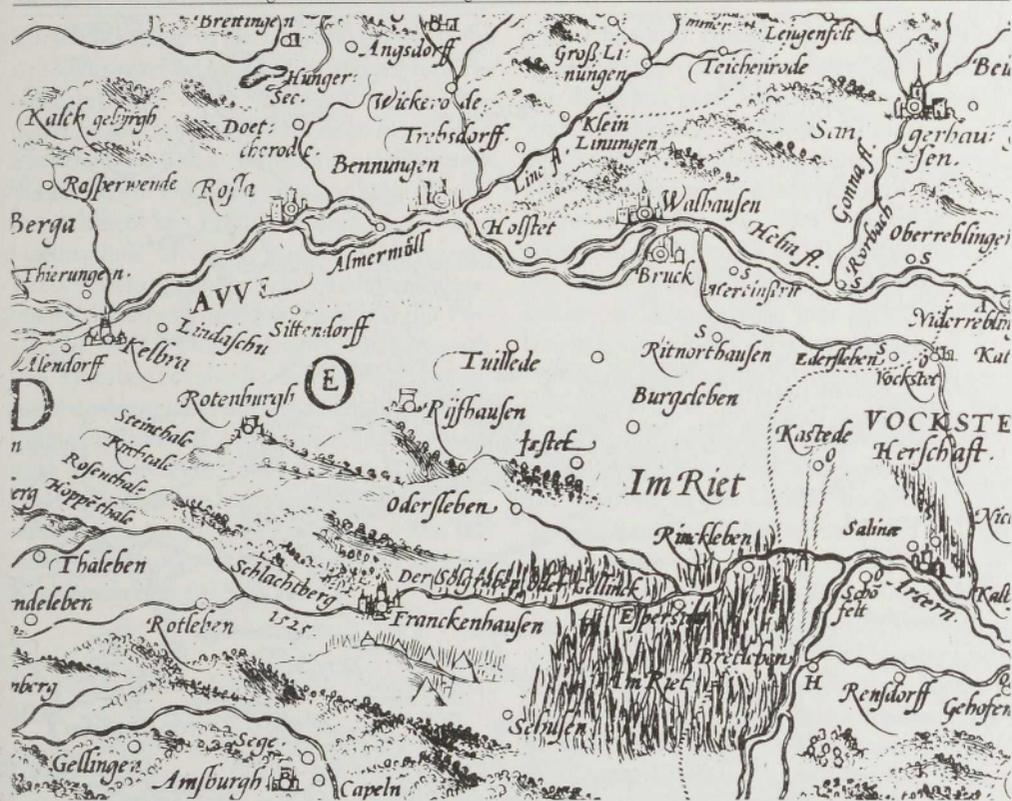


Abb. 92. Grafschaft Mansfeld von TILEMANN STELLA, um 1560. Nachstich von FRANS HOGENBERG in den Orteliusatlanten seit 1573 (Ausschnitt mit Frankenhausen). Nach HANTZSCH, Taf. IX

zeichnet ist, durch den Anfangsbuchstaben kenntlich gemacht.

Die geometrische Genauigkeit der Karte ist sehr unterschiedlich. Zwischen kleine Teilgebiete, die ziemlich lagetreu entworfen sind, schieben sich häufig beträchtliche Verzerrungen ein. Im Harz nimmt die Ungenauigkeit zu. Nach H. ARNHOLD ist die Karte durch Kombination von Itineraraufnahmen entstanden, wobei STELLA den Wasserläufen folgte.⁶⁹² Beim Zusammenfügen waren Fehler unvermeidlich. Die Karte hebt sich in dieser Beziehung kaum über die zuvor behandelten Blätter heraus, so daß die von H. ARNHOLD verwendete Bezeichnung als Landesaufnahme daher nicht gerechtfertigt erscheint.

Für das Verständnis der Karte ist es noch wichtig zu wissen, daß sie ursprünglich als Beigabe für die von CYRIAKUS SPANGENBERG 1572 herausgegebene „Mansfeldische Chronica“ gedacht war. Es ist möglich, daß TILEMANN STELLA seine Vorarbeiten nur zu diesem Zweck JOHANNES MELLINGER zur Verfügung stellte. So erklären sich die antiken Völkernamen „Lancobardi“, „Cherusci“ und „Teuriochaemae vel Thuringi“, die Namen und Wappen der um 1570 nicht mehr bestehenden Graf- und Herrschaften und die enthaltenen wüsten Dörfer. Der historische Inhalt wurde auch von den Nachstechern meist übernommen, obwohl diese Ausgaben nicht als Geschichtskarten, sondern als aktuelle



Karten erschienen. Bei HOGENBERG-ORTELIUS ist sogar die Bezeichnung „Hermunduri“ südlich Halle noch hinzugekommen. Bedeutsam ist, daß außer der Schlacht auf dem Lerchenfeld beim Welfesholz nordöstlich Mansfeld mit der Jahresangabe 1115⁶⁹³ auch die Schlacht bei Frankenhausen mit einem lateinischen Hinweis und der Jahreszahl 1525, dem nordwestlich der Stadt gezeichneten Schlachtberg und dem Zeltlager der Fürsten im Süden eingetragen ist. Im Nachstich von HOGENBERG ist die Darstellung vereinfacht und vom Text nur die Jahreszahl beibehalten. Historisch-geographischen Quellenwert hat die Karte durch den am Nordrand enthaltenen, zu Anfang des 18. Jh. abgelassenen großen Ascherslebener See und den seit 1892–1895 nicht mehr bestehenden Salzigen See südlich des Süßen Sees.

5.4.2. Michael Schmück: Henneberg 1593

Geschichtskartencharakter hat auch die anonyme Karte des Henneberger Landes im thüringisch-fränkischen Grenzgebiet von 1593 (Abb. 94). Das geht schon aus dem Titel „Hennenbergensium principum quondam ditionis vera et integra delineatio“ im Renaissancerahmen unten rechts hervor. Eines der beiden erhaltenen Exemplare der Karte nennt wenigstens den Drucker und Verleger: MICHAEL SCHMÜCK (sonst SCHMUCK) in Schmalkalden.⁶⁹⁴ Der 44 cm × 28,5 cm innerhalb des Rahmens messende Kupferstich hat Osten („Oriens“) oben [225].

Eine stark farbig nachgezogene Grenzlinie umfaßt Henneberg in seinem Maximalumfang, wie es etwa zur Zeit der Erhebung zur fürsteten Grafschaft (1310) und kurz

vorher bestand. Außer dem Gebiet von Kaltennordheim, (Bad) Salzungen, dem Thüringer Wald bis zum Inselfeld und Ilmenau sind Sonneberg, Coburg, Königsberg in Franken, Schweinfurt mit einem Stück südlich des Mains sowie Kissingen und Münnersstadt eingeschlossen. Der fränkische Teil etwa südlich Römhild, Hildburghausen (auf der Karte „Hisperhausen“) und Eisfeld ist jedoch verhältnismäßig leer geblieben. Als Orientierungsstädte sind am Rand u. a. Erfurt, Eisenach, Vacha und Bamberg noch enthalten.

In einem lateinischen Schriftsatz ist links oben neben dem hennebergischen Wappen auf die Teilung des Landes nach dem Aussterben der Henneberger durch den Tod des letzten Grafen der Schleusinger Linie GEORG ERNST am 27. Dezember 1583 hingewiesen. Das Kerngebiet dieser Linie mit Schleusingen, Meiningen und Schmalkalden ist eingehend und verhältnismäßig genau kartiert, enthält selbst kleinste Werrazuflüsse und Bäche und ein dichtes Siedlungsnetz. Die im Stich ausgelassenen Ortsnamen Goldlauter, Hallenberg und Willmars sind in Fraktur offenbar nachträglich eingedruckt. Zwischen Stützerbach und Frauenwald ist ein „Steinern Creutz“ eingezeichnet.

Vergleichsmessungen ergeben in diesem Gebiet nicht allzu große Maßstabsschwankungen (im Mittel 1:305 000). Westlich der Werra sind die Strecken dagegen zu groß dargestellt (Meiningen–Tann 1:252 000), im Südteil teilweise zu kurz (Schleusingen–Sonneberg 1:375 000). Als durchschnittlicher Maßstab für die Gesamtkarte ergibt sich 1:300 000. Eine Meile der breiten, vierteiligen „Scala milliariorum“ am unteren Rand mit den großen eingeschriebenen Ziffern 1 bis 4 (insgesamt 116 mm) ist danach 8,7 km lang. Gradangaben enthält die Karte nicht.

Seit 1594 ist ein verkleinerter Nachstich der Karte, jedoch nordorientiert, von ORTELIUS in das „Theatrum Orbis Terrarum“ auf-

◀

Abb. 93. Grafschaft Mansfeld von TILMANN STELLA, um 1560. Nachstich von FRANS HOGENBERG in den Orteliusatlanten seit 1573 (Ausschnitt mit Süßem und Salzigem See östlich von Eisleben). Nach HANTZSCH, Taf. IX

genommen worden.⁶⁹⁵ HENRICUS HONDIUS und die folgenden Nachstecher beließen Norden dagegen am linken Rand, ergänzten aber die fehlende Gradeinteilung. Auch diese Karte wurde erst seit der Mitte des 18. Jh. durch unabhängige neue Kartierungen ersetzt.

5.4.3. Bartholomäus Scultetus: Oberlausitz 1593

Im gleichen Jahr, in dem die Karte von Henneberg erschien, hat der Mathematiker und Bürgermeister seiner Vaterstadt Görlitz, BARTHOLOMÄUS SCULTETUS, eine erste selbständige Karte seiner Heimatlandschaft, der damals noch böhmischen und erst am Ende des hier behandelten Zeitraums im Jahre 1635 sächsisch gewordenen Oberlausitz herausgebracht (Tafel 29). Der Druckstock des Holzschnittes wird ebenso wie der seiner 25 Jahre älteren Meißen-Lausitz-Karte (vgl. 5.2.4.) noch heute in den Städtischen Kunstsammlungen in Görlitz verwahrt. Im Gegensatz zu seiner ersten kartographischen Arbeit von 1568 und allen anderen hier vorgestellten Karten hat das innerhalb des Rahmens 46,8 cm × 32,8 cm große Blatt Süden am oberen Kartenrand. In der linken unteren Ecke steht der Vermerk „Authore Bartholomaeo Sculteto Gorlicio Philomathe A[nno] C[hristi] 1593 M[ense] Augusto“. Das Monogramm NS unter einem Schneidmesser im Kartenrahmen darunter weist auf den Formschneider, wohl einen Angehörigen der Görlitzer Künstlerfamilie SCHARFENBERG hin.

Ein lateinisches Lobgedicht auf die Landschaft unten rechts und das Wappen der Oberlausitz rechts oben wurden nachträglich an dafür freigelassenen Stellen eingedruckt. Auch der Kartentitel fehlt auf dem

Druckstock und ist in Letterndruck über die Karte gesetzt: „Lusatiae Superioris tab[ula] chorographica. Landtaffel des Marggraffthumbs Ober Lausitz (so vorzeiten die Marcke Budissin und Goerlitz, hernach das Oberlandt, Item die Sechsland und Städte genennet)“. Anschließend an diesen aufschlußreichen Hinweis auf die Entwicklung des Landesnamens folgen knappe Angaben über die Zugehörigkeit vor 1319 zu Brandenburg und seither zur „Cron Böhheim“, eine Widmung an die Landstände der Oberlausitz und die nochmalige Nennung des Autors. V. HANTZSCH hat die Karte nach dem Exemplar in der Sächsischen Landesbibliothek ohne Titel in Originalgröße reproduziert.⁶⁹⁶ Verkleinerte Wiedergaben mit und ohne Titel-, Wappen- und Epigrammeindruck sind den Arbeiten von M. REUTHER beigegeben.⁶⁹⁷

Wie auf der Scultetuskarte von 1568 fällt bei der Betrachtung die betont mathematische Gestaltung des Kartenrahmens auf. Alle Längen- und Breitenminuten sind auf den vier Randleisten einzeln beziffert. Die Karte reicht von 50° 59' bis 51° 44' der Breite und von 31° 16' bis 33° 4' östlicher Länge. Allerdings ist der Karteninhalt zum Gradnetz um 7 bis 11 Breitenminuten nach Norden verschoben, während die Längenfehler geringer sind.⁶⁹⁸ Auffällig ist, daß die Erklärung für die Zählung der Längengrade nach den Kanarischen oder Glücklichen Inseln („A Meridiano per Insulas Fortunatas Longitudo locorum in Gradibus et Minutis“) am oberen und unteren Rand auf dem Kopf steht, so daß zum Lesen die Karte nach Norden gedreht werden muß, und daß SCULTETUS nicht wie 1568 die trapezförmige Projektion, sondern die der rechteckigen Plattkarte verwendete. Demgegenüber divergieren die seitlichen Blattkanten geringfügig nach Süden. Die von rechts nach links mit römischen Ziffern bezeichneten Maßstabsleisten in der rechten oberen Ecke zeigen Stunden, von denen 24 auf einen Grad gehen, „Gemeyne

◀

Abb. 94. Grafschaft Henneberg von MICHAEL SCHMÜCK, 1593 (Ausschnitt). Nach HANTZSCH, Taf. XVII

Meylen“ (15 = 1°) und kleine Meilen ($\frac{7}{8}$ gemeine M.). Der Kartenmaßstab ergibt sich danach und nach den Breitenangaben zu 1:256 000, nach den Längengraden aber zu 1:271 000 und nach Vergleichsstrecken des Karteninhalts zu durchschnittlich 1:265 000 (im Mittel rund 1:260 000).

Die Legende unterscheidet sieben Siedlungstypen. Außerdem sind Hammerwerke durch ein besonderes Zeichen dargestellt, ferner die Landes- und Herrschaftsgrenzen. Eine Besonderheit der Karte ist die enthaltene deutsch-sorbische Sprachgrenze, die sie zur ältesten deutschen Sprachgrenzenkarte macht.⁶⁹⁹ Die punktierte Linie ist an 14 Stellen mit den gegenüberliegenden Bezeichnungen „Deutsch“ und „Wendisch“ versehen. Zur Geländedarstellung dienen stereotypische Maulwurfshügel. Straßen sind auch hier nicht aufgenommen. Die Ortschaften reihen sich vorwiegend an den Flußläufen auf, dadurch bleiben dazwischen z.T. größere Flächen, die auch nicht mit Wald bedeckt sind, leer. Zusammen mit angedeuteten kurzen Bachläufen und sechs Ortssignaturen ohne Namen östlich Bautzen („Budisin“) macht die Karte daher stellenweise einen unfertigen Eindruck.

SCULTETUS hat die Karte im Auftrag der Oberlausitzer Landstände angefertigt und mit ihrer finanziellen Beihilfe – u. a. erhielt er von der Ritterschaft 60 Taler und von der Städtetafel 100 Taler – zu diesem Zweck von 1581 bis 1586 elf mehrtägige Reisen unternommen, wobei er auch einfache Messungen vornahm und zum Beispiel von Bergen mit guter Fernsicht observierte. In der Umgebung von Görlitz, die SCULTETUS am sorgfältigsten kartiert hat, sind acht Ortsentfernungen einer Prüfung unterzogen worden. Der mittlere Fehler für eine der durchschnittlich 23 km langen Strecken beträgt danach $m = \pm 1,47 \text{ km} = \pm 6,3 \%$, ist also verhältnismäßig gering. Schon die anschließende Strecke Lauban–Marklissa (Lubán–Lešna) ist jedoch auf der Karte um mehr als

40 % zu lang dargestellt.⁷⁰⁰ Gegenüber der 1586 begonnenen Landesaufnahme von Sachsen durch MATTHIAS ÖDER, die in der Zeit der Herausgabe der Scultetuskarte gerade bis zur großmaßstäbigen Kartierung auch der sächsischen Exklaven in der Oberlausitz in ganz hervorragender Grundrißtreue vorgerückt war, klafft naturgemäß ein erheblicher qualitativer Abstand.⁷⁰¹

Die niederländischen Kartenverleger, als erster HENRICUS HONDIUS, haben die Oberlausitzkarte von 1593 in Kupfer stechen lassen, dabei Norden an den oberen Rand verlegt und das Kartenbild modernisiert. In dieser Form gelangte die Karte des SCULTETUS in die zahlreichen Atlasausgaben des 17. Jh.⁷⁰²

5.4.4. C.M. und M[oses] T[hym]: Altenburger Ostkreis 1609

Von den Ämtern Altenburg und Ronneburg, die den Ostkreis des 1603 entstandenen Herzogtums Sachsen-Altenburg bildeten, ist sechs Jahre nach dieser weiteren Teilung der ernestinischen Lande eine 34,5 cm × 32,5 cm große Holzschnittkarte erschienen.⁷⁰³ Die Jahreszahl 1609 findet sich in der Staffage am unteren Rand als Inschrift eines eingesunkenen Steinkreuzes. Auf dem oberen Kreuzarm stehen die Buchstaben CM und unter der Jahreszahl das Monogramm MT, wohl die Anfangsbuchstaben des Zeichners der Karte und des Formschneiders MOSES THYM, der bis 1617 in Altenburg nachweisbar ist.⁷⁰⁴ In der Ecke rechts daneben hantiert ein Landmesser mit einem Jakobsstab an einem übermannsgroßen Globus, dessen winkelförmiges Gestell unten als Maßstab für „Kleine“ und „Große Meilen“ dient, allerdings ohne eindeutige Abgrenzung der Maße und ohne Übereinstimmung mit dem davorliegenden, in der Mitte geteilten Meßstab. Die oberen Ecken enthalten in ovalen Renaissanceschilden links das herzoglich-sächsische und rechts das Altenbur-

ger Stadtwappen. Der Kartenrand enthält keine Gradangaben. Auch Titelangaben fehlen auf dem überlieferten Druckexemplar, das sich im Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Altenburg befindet. Dort sind auch von den ehemals vier Teildruckstöcken die beiden Holzplatten der nördlichen Kartenhälfte noch vorhanden. Von ihnen wurden 1845 nochmals Abzüge hergestellt und einer Arbeit von A. F. K. WAGNER über die Karte beigegeben.⁷⁰⁵

Der Altenburger Ostkreis ist als Inselkarte dargestellt. Für die fast vollständig verzeichneten Ortschaften sind Turm-Ring-Signaturen, für die Städte Ansichtsvignetten verwendet. Außer den Flußläufen und den Waldflächen sind als schraffierte Bänder auch die Straßenzüge eingezeichnet. Die Geländeformen werden nur schwach angedeutet.

Bedeutsam ist die Karte durch die genaue Wiedergabe der Territorial-, Ämter- und Forstgrenzen. Soweit in den zuvor behandelten Karten die Landes- und administrativen Grenzen überhaupt enthalten sind, hat man sie ohne Berücksichtigung des örtlichen Verlaufs in großen Schwüngen um die zugehörigen Orte herumgeführt. Noch im 18. Jh. war dieses Verfahren auf kleinmaßstäbigen Karten, etwa den Zürnerschen, allgemein üblich. Hier liegt nun erstmalig eine eingehende Vermessung zugrunde, wie schon aus dem unregelmäßig gezahnten Verlauf der Grenzlinien, eindeutig aber beim Vergleich mit modernen Gemeindegrenzkarten ersichtlich ist. Auffällige Grenzecken und Biegungen oder spitze Vor- und Einsprünge der Grenzlinie lassen sich eindeutig identifizieren. W. ROUBITSCHKE wies als Beispiel auf die getreue Wiedergabe der verworrenen Grenzführung im Gebiet um Ziegelheim hin. Aber auch die altenburgischen Exklaven Neukirchen südlich davon und Hain-Roschütz-Röpsen im reußischen Gebiet nördlich Gera sind lagetreu kartiert. Im Verein mit der genauen Begrenzung der größeren Forsten (Luckaer Forst, Kammerforst, Pahnä und

Leina) erinnert die Karte an die gleichzeitige große Landesaufnahme Kursachsens durch MATTHIAS ÖDER.

Die hohe Grundrißgenauigkeit der Öderkarten wird allerdings von der Karte des Altenburger Ostkreises nicht erreicht. Die Lage der Orte ist teilweise fehlerhaft, und besonders das Gewässernetz weist Mängel auf. Eine Prüfung über größere Entfernungen hinweg ergab für neun durchschnittlich 17,2 km lange Vergleichsstrecken zwischen markanten Grenzecken, die die kartierte Fläche ziemlich gleichmäßig überdecken, einen mittleren Fehler für eine Strecke von $\pm 640 \text{ m} = 3,8 \%$.⁷⁰⁶ Die Karte ist damit wesentlich genauer als alle anderen hier bisher beschriebenen kleinmaßstäbigen Karten Sachsens und Thüringens; sie weist etwa den gleichen Genauigkeitsgrad wie PHILIPP APIANS „Bayrische Landtafeln“ von 1563 und WILHELM SCHICKARDS trigonometrische Aufnahme Württembergs von 1635 auf.⁷⁰⁷ Der Maßstab des Holzschnittes beträgt nach den Vergleichsmessungen 1:125 000.

Die sorgfältige Kleinvermessung der Grenzl原因en kann nur im staatlichen Auftrag erfolgt sein, wofür auch die Darstellung als Inselkarte spricht. W. ROUBITSCHKE geht sicher in der Annahme nicht fehl, daß für die Holzschnittkarte von 1609 Aufnahmearbeiten des Saalfelder Arztes und Mathematikers REINHOLD benutzt worden sind. Den Altenburger Amtsrechnungen ist zu entnehmen, daß einem Doktor REINHOLDT aus Saalfeld am 27. September 1592 Auslagen von 83 Talern und 19 Groschen erstattet wurden, die dieser „... inn Meßung des Amptts Aldenburgk und Verfertigung der Mappen alhier im Amptt mitt seinen gehülffen verzehret ...“.⁷⁰⁸ Außerdem erwähnt J. C. ADELUNG 1796 eine in seinem Besitz befindliche „große gezeichnete Karte des Amtes Eisenberg von D. Kretzmann Reinholds 1592 auf zwei Bogen“ [221]. REINHOLD hat also im gleichen Jahr auch das Amt Eisenberg kartiert. Wie u. a. aus seinem 1574 in Erfurt erschienenen

Buch „Gründlicher und Warer Bericht vonn Feldmessen ... Desgleichen Vom Marscheiden kurtzer und gründlicher Unterricht“ hervorgeht, lautet der Vorname des Saalfelder Arztes richtig ERASMUS. Von den großen handgezeichneten Karten, die Dr. ERASMUS REINHOLD als Ergebnis eingehender Vermessungen schuf, scheint also wenigstens ein Teil in der kleinen Altenburger Holzschnittkarte von 1609 überliefert zu sein.

5.5. „Der 4te Theil des Elb Strohms ...“

Eine Sonderstellung unter den frühen kleinmaßstäbigen Karten des sächsisch-thüringischen Raumes nimmt eine bisher unbeachtet gebliebene Handzeichnung im Staatsarchiv Dresden ein.⁷⁰⁹ Das anonyme, ca. 71 cm × 68 cm große Blatt weist außer einer Maßstabsleiste keine weiteren Randangaben auf und ist auch nicht datiert. Der alte Rücktitel lautet: „Der 4te Theil des Elb Strohms von Tetzschen bis Belgern“. Die zierliche Federzeichnung beschränkt sich jedoch nicht auf die Darstellung des Flußlaufes, sondern beinhaltet ungefähr den markmeißnischen, etwa dreieckförmigen Teil Sachsens, der im Nordwesten außer Belgern auch Schildau westlich davon sowie die Dörfer Beckwitz und Bennewitz nordwestlich Belgern enthält, im Osten bis Sohland östlich Löbau reicht und in der Südwestspitze Oberwiesenthal verzeichnet. Die verbleibenden Blattteile sind leer gelassen. Das Papier ist stark vergilbt, die schwarze Zeichnung und Beschriftung ist verblaßt, so daß sie braun erscheint. Daneben ist nur noch in bescheidenem Maße Rot verwendet, nämlich für die Signaturen der Städte, die Landesgrenze und die Sternschneisen der großen Forstgebiete, doch ist die rote Zeichnung durch das starke Verblässen teilweise nur noch schwach sichtbar (vgl. die Kartenbeilage).

Die Karte verzeichnet sämtliche Ortschaften, und zwar die Dörfer durch einen sehr

kleinen Ring, dem bei den Kirchdörfern ein Kreuz aufgesetzt ist, und die Städte durch schematische rote Gebäudesignaturen mit Doppelring. Besonders bemerkenswert ist das in allen Einzelheiten kartierte Gewässernetz, das die Bachläufe bis hinauf zu den sich verästelnden namenlosen Quellbächen wiedergibt. Die Waldflächen sind den Gegebenheiten entsprechend mit allen Zipfeln und Einsprengseln begrenzt und tragen braune Punkt- oder auch Baumkronenzeichnung. Wie schon erwähnt, sind die Sternschneisensysteme der kurfürstlichen Forsten rot eingezeichnet. Die Geländeformen sowie die Verkehrswege sind nicht aufgenommen worden [281].

Mehr noch als die Darstellungsdichte setzt die außerordentlich exakte Wiedergabe in Erstaunen. Sie ist bei den Fließgewässern schon durch den Augenvergleich festzustellen. Nicht nur das doppellinig gezeichnete Band der Elbe ist erstmalig in überraschender Grundrißtreue dargestellt, sondern auch alle Zuflüsse und kleinen Bäche entsprechen mit ihren Biegungen und Windungen in hoher Genauigkeit dem natürlichen Lauf. Für die Ortslagen und die Forst- und Landesgrenzen gelten diese Feststellungen in gleicher Weise. Auch über große Entfernungen hinweg treten keine nennenswerten Verzerrungen auf. So schwankt die Maßstabsbestimmung für die Strecken Schildau–Löbau–Oberwiesenthal–Schildau nur von etwa 1:214 900 bis 1:216 200.

Der detaillierte Kartengrundriß, der in so souveräner Art sonst erst seit dem 19. Jh. auftritt, ist durch Verkleinerung aus dem Öderschen Kartenwerk vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jh. gewonnen. Die erforderliche Generalisierung sowie die Umstellung von der Süd- auf die Nordorientierung und der andersartige Schriftduktus, der weder von MATTHIAS ÖDER oder BALTHASAR ZIMMERMANN, noch von dessen Nachfolger LAZARUS VOIGT herrühren dürfte, ließen den Zusammenhang mit der Öderschen Landesaufnahme

bisher nicht erkennen. Schon die Namensformen, wie „Neustadt Wiesenthal“ für Oberwiesenthal und „Closter Morgen Stern“ bei „Camitz“ für St. Marienstern bei Kamenz, weisen auf eine frühe Entstehungszeit der Karte oder ihrer Vorlage hin. Der eindeutige Nachweis der Zugehörigkeit zum Öder-Werk wird durch die folgenden Fakten erbracht:

1. Das dargestellte Gebiet stimmt genau mit dem großen südöstlichen Teilkomplex des sogenannten Öder-Zimmermann (ÖZ) überein, der schon frühzeitig in die heutigen Sektionen IX bis XII und XV b bis XXI zerlegt worden ist. Als östlichste Punkte sind z. B. wie im Ur-Öder und im ÖZ die kursächsische Exklave „Pischdorf“ östlich Löbau sowie „Haus Sohland“ verzeichnet.

2. Bereits die Formulierung des Rücktitels „Der 4te Theil des Elb Strohms ...“ läßt erkennen, daß eine Verkleinerung auf ein Viertel des Ausgangsmaßstabes vorliegt. Es erfolgte eine Reduzierung des ÖZ auf linear ein Viertel (Soll-Maßstab 1:213333), die sich in die Öder-Maßstabsreihe einfügt, denn auch der ÖZ im Maßstab 1:53333 war bereits durch vierfache Verjüngung der Originalkartierung (Ur-Öder; M. 1:13333) entstanden, wie andererseits die Sonderrisse BALTHASAR ZIMMERMANN'S zumeist im vierfachen Maßstab des Ur-Öder 1:3333 gehalten sind. Die etwa einprozentige Differenz zwischen Soll- und Ist-Maßstab (letzterer beträgt sowohl nach der Maßstabsleiste wie auch nach dem Karteninhalt rund 1:215400) erklärt sich aus der natürlichen Papierschrumpfung.

3. Die Einheiten der Maßstabsleiste, bezeichnet mit „2000 ruten. 1 Rechte Deutsche Meile, die Rutte zu acht Ellen“, entsprechen dem im Öder-Korpus einheitlich verwendeten Längensystem, neben dem in Sachsen gleichzeitig noch andere Ruten- und Meilenmaße in Gebrauch waren.⁷¹⁰

4. Obwohl im Gegensatz zum südorientierten Ur-Öder und ÖZ auf der klein-

maßstäbigen Karte Norden am oberen Rand liegt, ist das Blatt ebenso wie die großmaßstäbigen Öderkarten nicht nach dem geographischen, sondern nach dem magnetischen Meridian eingerichtet, der entsprechend der östlichen Mißweisung in Sachsen um 1600 etwa in Richtung Nord zu Ost/Süd zu West verläuft. Auch einige Sonderkarten von MATTHIAS ÖDER sind nach magnetisch Nord orientiert.

5. Während die Grundrißdarstellung der Siedlungen und die zahlreichen Grenzlinien der Guts- und Gerichtsherrschaften der Generalisierung anheimfielen, erweist auch die genaue Darstellung der Forsten, die ein Hauptanliegen der Öderschen Landesaufnahme war, den Zusammenhang mit dieser kartographischen Meisterleistung. Die Aufnahme der Sternschneisen beim gleichzeitigen Fehlen der Straßen unterstreicht diese Feststellung noch.

6. Sogar die geringen Verzerrungen des ÖZ treten mit der gleichen Tendenz in der Verkleinerung auf. Beispielsweise ist die Strecke Taura–Gröditz im Nordwesten sowohl auf dem ÖZ wie auf der kleinmaßstäbigen Karte um reichlich 2% zu kurz dargestellt, wogegen sich die Entfernung Medewitz–Lichtenhain im Ostteil hier wie dort als durchschnittlich 2% zu groß erweist.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß das handgezeichnete Kartenblatt, über dessen Verfertiger und genauere Datierung keine Angaben gemacht werden können, in seiner Genauigkeit den vorausgegangenen Darstellungen des Landes turmhoch überlegen ist. Mit Abstand ist nur die Altenburger Karte von 1609 vergleichbar (vgl. 5.4.4.), begründet durch die wahrscheinlich sehr ähnliche Entstehungsart. Die bis ins einzelne gehende Grundrißtreue war nur erreichbar durch die folgerichtige und systematische Ableitung von einer sorgfältigen großmaßstäbigen Landesaufnahme, der Öderschen, die im folgenden Band II vorzustellen und zu würdigen ist.